

Schwarzwaldecho

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

Freitag, 9. Juni 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. Jahrgang / Nr. 87

Westmächte gegen Oder-Neiße-Grenze

Ablehnung eines Abkommens zwischen Sowjetzone und Polen über endgültige Abtretung deutscher Gebiete

Bonn. Ein zwischen der Sowjetunion und der polnischen Regierung geschlossenes Abkommen, in dem die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch den stellvertretenden Ostzonenministerpräsidenten Ulbricht ausgesprochen worden ist, hat in der gesamten Presse der Westmächte entschiedene Ablehnung gefunden. Es wird erwartet, daß die amerikanische, die britische und die französische Regierung demnächst Stellung nehmen gegen das Abkommen, wobei sie sich eindeutig darüber aussprechen müssen, daß sie die Oder-Neiße-Linie nicht als endgültige Westgrenze Polens anerkennen. Aber auch Bundestag und Bundesregierung werden zu diesem schwerwiegenden Abkommen der Ostzonenregierung in den nächsten Tagen Erklärungen abgeben. Auch der amerikanische Außenminister Acheson hat bereits eine Stellungnahme angekündigt.

Der stellvertretende Ministerpräsident der Ostzone Walter Ulbricht (SED), und der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz haben in Warschau in den letzten Tagen ein Abkommen getroffen, das nach einer Meldung der polnischen Nachrichtenagentur vorsieht, daß die festgelegte und bereits bestehende Grenzlinie an der Oder und an der Lausitzer Neiße innerhalb eines Monats endgültig markiert werden soll. In dieser Zeit sollen auch der Grenzverkehr und der Grenzübertritt geregelt werden. Von polnischer Seite ist festgestellt worden, daß die Sowjetunion damit eine entsprechende Zusage des Ministerpräsidenten Otto Grotewohl vom 12. Oktober 1949 erfüllt.

Bei seiner Rückkehr wurde Ulbricht in Berlin von dem Sowjetunionministerpräsidenten Grotewohl (SED) mit den Worten empfangen, daß wieder ein großer, neuer und bedeutungsvoller Stein in den Bau der Verständigung und Freundschaft zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk gefügt worden sei. Ulbricht gab bekannt, daß in Warschau auch ein Wirtschaftsabkommen und ein Kreditabkommen über die Lieferung von Lebensmitteln abgeschlossen worden sind. Die Sowjetzone werde dadurch im Spätsommer die Rationen für Fleisch und für Brot über den Plan hinaus erfüllen können.

Bereits kurze Zeit nach Bekanntwerden dieses eigenmächtigen Schrittes der Sowjetunionregierung stellte Bundesminister Jakob Kaiser grundsätzlich fest, daß wir uns niemals mit dem Verlust der rein deutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße und der brutalen

Ausweisung von Millionen Menschen abfinden werden. Die Entscheidung über diese zurzeit polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebiete könne und werde erst der Friedensvertrag für Gesamtdeutschland bringen. Alle vorherigen Abreden und Vereinbarungen seien nichtig. Die Zentrumfraktion hat sofort beantragt, daß der Bundestag scharfsten Protest einlegt und auch die SPD-Bundestagsfraktion hat bereits sehr scharf Stellung genommen.

Kriegsgefangenen-Namenslisten

Sie sollen der Sowjetunion vorgelegt werden

Bonn. Die Bundesregierung wird der alliierten Hohen Kommission in etwa einem Monat eine namentliche Liste aller noch in der Sowjetunion befindlichen Kriegsgefangenen überweisen, teilte der Bundesbeauftragte für Kriegsgefangene, Pfarrer Hans Merten, am Mittwoch mit. Die Liste solle über die Alliierten der Sowjetunion der Sowjetunion zugestellt werden. Nach der Kriegsgefangenenregistrierung befinden sich noch 69 000 Deutsche in Kriegsgefangenschaft, davon der größte Teil in der Sowjetunion. Merten forderte alle westlichen Staaten auf, noch festgehaltene deutsche Kriegsgefangene freizulassen. Vorher hätten sie nicht das moralische Recht, sich über das Verhalten der Sowjetunion zu empören.

Über die Namensliste, die der Hohen Kom-

mission überreicht werden soll, äußerte Pfarrer Merten, sie werde alle Kriegsgefangenen enthalten, die in letzter Zeit noch aus der Sowjetunion geschrieben hätten. Die Regierung hoffe, dadurch etwa die Hälfte der bisher noch ungeklärten Fälle aufklären zu können, wobei daran zu erinnern wäre, daß in Deutschland Ungewißheit über das Schicksal von 1,5 Millionen Soldaten und Zivilisten herrscht.

Außenminister Acheson hat eine Erklärung zu dem Abkommen für die nächste Zeit in Aussicht gestellt. Auch ein Sprecher des britischen Außenministeriums hat erklärt, daß das Warschauer Abkommen von England nicht anerkannt werde.

Ostzonenpräsident Pieck dankte dem polnischen Staatspräsidenten Bierut in einem Schreiben „für die erzielten Abkommen“. Er sei „zutiefst berührt von dem herzlichen Empfang und der Hilfe“, die der ostdeutschen Delegation in Polen zuteil wurde.

Keine Wiederaufrüstung

Acheson korrigiert Bradley

Washington. Amerika wende sich gegen jede Wiederaufrüstung Westdeutschlands als Beitrag zur Sicherung des Westens, erklärte am Mittwoch Außenminister Acheson auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz. Acheson nahm damit Stellung zu Äußerungen des Chefs des gemeinsamen Stabes der amerikanischen Streitkräfte, General Bradley, der am Tage zuvor geäußert hatte, eine Einbeziehung der Bundesrepublik in den Atlantikpakt wäre vom militärischen Standpunkt aus gesehen begrüßenswert, wobei Bradley allerdings einräumte, daß politische Erwägungen diesem Gedanken entgegenstehen könnten.

Acheson fügte hinzu, Bradley sei damit nicht für die Wiederaufrüstung Westdeutschlands eingetreten, sondern habe lediglich „ein militärisches Urteil“ abgegeben. Die amerikanische Regierung habe ihre Einstellung in diesem Punkte nicht geändert. Sie vertrete die Ansicht, daß Deutschland entmilitarisiert bleiben müsse. Deshalb habe man ja auch gegen die halb-militärischen Organisationen in der Ostzonenrepublik protestiert.

Bayern gegen Bundespolizei

München. Im Namen der bayerischen Regierung erklärte am Mittwoch vor dem Rechts- und Verfassungsausschuß des Landtags Staatssekretär Schwalber, Bayern sei gegen die Errichtung einer Bundespolizei, da dadurch die Eigenstaatlichkeit der Länder völlig ausgehöhlt würde und vom bundesstaatlichen Westdeutschland nichts mehr übrig bliebe. Die Staatsregierung sei von den Meldungen über den geplanten Aufbau einer Bundespolizei und der bereits erfolgten Fühlungnahme mit den Alliierten überrascht gewesen.

Die Sprecher aller Fraktionen traten dafür ein, die bayerische Regierung in einer Interpellation zu fragen, ob sie von dem Bundespolizeiplan offiziell unterrichtet worden sei und es der Wahrheit entspreche, daß bereits Fühlung mit den Alliierten aufgenommen worden sei.

Die Frage der Billigung einer deutschen Bundespolizei ist, wie verlautet, von den Hohen Kommissaren an die Regierungen der drei Westmächte zurückverwiesen worden. Die Kommissare haben sich eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt, sie aber wegen ihrer hochpolitischen Bedeutung erneut ihren Regierungen vorgelegt.

Regierung Duvieusart

Christlich-sozialer Einparteienerregierung

Brüssel. Der ehemalige Wirtschaftsminister Jean Duvieusart gab am Donnerstag die Bildung einer neuen belgischen Regierung bekannt. Das neue Kabinett setzt sich ausschließlich aus Mitgliedern der christlich-sozialen Partei zusammen. Die Vereidigung der neuen Minister erfolgte bereits am Donnerstagnachmittag.

Der neuen Regierung, in der zum erstenmal in der Geschichte Belgiens die meisten Ministerposten mit Flamen besetzt sind, gehören u. a. Paul van Zeeland als Außenminister und der bisherige Ministerpräsident Gaston Eyskens als Wirtschaftsminister an.

Der neue Ministerpräsident, Professor der Rechte, ist 50 Jahre alt und steht erst seit seiner Wahl zum Abgeordneten im September 1949 im politischen Leben.

Über Duvieusarts Pläne verlautet, sobald das Parlament seiner Regierung das Vertrauen ausgesprochen habe, werde er beide Häuser zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen, um die Regentschaft aufzuheben, wodurch König Leopold automatisch auf den Thron zurückgerufen werde. Seine Regierung werde an die Rückkehr des Königs keine Bedingungen knüpfen. Eine spätere Einigung mit den Oppositionsparteien sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Kotikow abberufen

Berlin. Der sowjetische Kommandant in Berlin, Generalmajor Kotikow, ist nach einer Meldung der ostdeutschen Nachrichtenagentur vom Mittwochabend „im Zusammenhang mit der Übernahme neuer Aufgaben in der Sowjetunion“ von seinem Posten abberufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde der Zivilbeamte Sergej Dengin ernannt. Gleichzeitig wurden auch die Vertreter der sowjetischen Kontrollkommission in Branden-

Völkerrechtlich wertlos

o. h. Erst vor wenigen Tagen hat der Bundestag der westdeutschen Bundesrepublik im Namen des deutschen Volkes entschieden gegen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze Stellung genommen. Trotzdem hat jetzt der stellvertretende Ministerpräsident der Ostzonenrepublik, Ulbricht, in Warschau im Namen seiner Regierung, die ja bekanntlich den anmaßenden Anspruch erhebt, für ganz Deutschland zu sprechen, die definitive Zustimmung zu dieser Grenze gegeben. Er ist auch damit, wie das bei der SED-Politik nicht anders zu erwarten war, lediglich im Rahmen der von Moskau her bestimmten Politik hinter dem eisernen Vorhang geblieben. Zwar hieß es im Potsdamer Abkommen vom 2. 8. 1945 ausdrücklich:

„Die Häupter der drei Regierungen bekräftigten ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Die Häupter der drei Regierungen stimmten darüber überein, daß bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens die früher deutschen Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee unmittelbar westlich von Swinemünde und von dort die Oder entlang bis zur Einmündung der westlichen Neiße entlang bis zur ischschoslowakischen Grenze verläuft, einschließlich des Teiles Ostpreußens, der nicht unter die Verwaltung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken ... gestellt wird und einschließlich des Gebietes der früheren freien Stadt Danzig unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen.“

Trotz dieser eindeutig provisorisch gemeinten Regelung hat die Sowjetregierung nach Potsdam, besonders deutlich aber während der Moskauer Außenministerkonferenz im April 1947, die Meinung vertreten, daß die Westgrenze Polens in Potsdam endgültig festgelegt worden und die Regelung im Friedensvertrag lediglich eine Formsache sei. Molotow verwies bei der Begründung seiner Behauptung auf die Zustimmung der Westmächte zu der Austreibung der Deutschen aus den Gebieten, die unter polnische Verwaltung kommen. Er sagte, es könne keinem einfallen, daß die Aussiedlung der Deutschen aus diesen Gebieten und die Ansiedlung von Polen in diesen Gebieten lediglich als ein zeitweiliges Experiment vorgenommen worden wären. Das wäre nicht nur den Polen, sondern auch den Deutschen gegenüber unstatthaft grausam. Hier richte sich aber zum erstenmal die Morgenthauptpolitik der Alliierten, die bis kurz vor und auch nach Ende des Krieges an dieser unmenschlichen Behandlung Deutscher nichts fanden, ja sogar noch das Vorgehen der Polen offiziell billigten und sich über die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Vertreibungen erst klar wurden und von ihnen abrückten, als die Ost-West-Spannung die bisherigen Beziehungen zur Sowjetunion und deren Satellitenstaaten trübte.

Aber abgesehen von dieser historischen Schuld der Westmächte ist es doch keine Frage, daß das Warschauer Abkommen, das Ulbricht für die Sowjetzone unterschrieben hat, völkerrechtlich wertlos ist und für Deutschland in keiner Weise verbindlich sein kann. Uebrigens hat sich in der letzten Zeit auch in polnischen Kreisen, vor allem der Emigration, die Erkenntnis verstärkt, daß die polnische Regierung sich mit der Aneignung des gesamten deutschen Gebietes östlich der Oder-Neiße-Linie übernommen und damit einen gefährlichen Anlaß zu nicht absehbaren Auseinandersetzungen mit den Deutschen geschaffen hat.

Warum haben nun die Sowjets auf diese Regelung durch das Warschauer Abkommen gedrängt, obwohl bereits die Erklärung über die Kriegsgefangenen bei allen Deutschen Empörung über die sowjetische Politik ausgelöst hat. Der „Manchester Guardian“ glaubt den Grund gefunden zu haben und meint, Moskau nehme die Beeinträchtigung der kommunistischen Propaganda in Westdeutschland in Kauf, weil es vorziehe den östlichen Spatz in der Hand aufzufüttern, anstatt nach der westlichen Taube auf dem Dach zu greifen, die es nicht bekommen kann. Gleichzeitig entschädigt Moskau die Polen jetzt durch Zuteilung eines Viertels von Deutschland, nachdem es die östliche Hälfte Polens geraubt hat, und bindet damit die Polen stärker an die Sowjetunion. Die wissen genau, daß die Russen allein imstande sind, eine so ungerecht zustande gekommene polnische Westgrenze zu verteidigen. Vielleicht aber auch hat Moskau bewußt einen neuen Zankapfel zwischen der westdeutschen Bundesrepublik und der Ostzonenrepublik schaffen wollen, um dadurch auch die SED-Politik fester in der Hand zu halten.

Bisher haben die Westmächte noch nicht eindeutig Stellung genommen zu der Frage, ob zu der von ihnen gewünschten und befristeten deutschen Einheit auch die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie gehören. Sie werden jetzt um eine Stellungnahme nicht mehr herumkommen, die für uns auch außer allem anderen eine Lebensfrage ist. Nach einer Untersuchung des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel betrug der Anteil der Ostgebiete an der Gesamtsumme des privaten und öffentlichen Vermögens in Deutschland 1939 13,5 % = 36,9 Milliarden DM. Diese Berechnung bezog sich lediglich auf die wirtschaftlichen Sachgüter,

Schuman-Plan der Landwirtschaften

Vorläufiges Abkommen deutscher und französischer Delegierter

Stockholm. Die deutschen und die französischen Delegierten auf der vierten Jahrestagung des Internationalen Verbandes der landwirtschaftlichen Erzeuger in Saltsjöbaden bei Stockholm trafen am Mittwoch ein vorläufiges Abkommen über eine Zusammenarbeit der deutschen und der französischen Landwirtschaft.

Die Bekanntgabe des Übereinkommens erfolgte durch den Vorsitzenden des deutschen Bauernverbandes, den ehemaligen Reichsernährungsminister Dr. Andreas Hermes, und den Vorsitzenden der französischen Landwirtschaftsorganisation, Pierre Martin. In dem Abkommen wird die Notwendigkeit einer Entwicklung des Handels zwischen Frankreich und Deutschland unterstrichen. Beide Delegationen beschlossen, bei ihren Regierungen vorstellig zu werden, damit „im gemeinsamen Nutzen ein dauernder Fluß des Handels auf allen Gebieten zwischen den beiden Ländern“ geschaffen werde.

Gebildet wurde außerdem ein Ausschuss zur Entwicklung einer „ständigen Zusammenarbeit“, die die Senkung der Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugung in beiden Ländern und den Verkauf aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu normalen Preisen ermöglichen soll. Vorläufige Listen aller für den Export in Frage kommenden Erzeugnisse sind bereits aufgestellt worden und sollen von dem am 3. Juli in Paris erstmals zusammentretenden neuen Ausschuss geprüft werden.

Dr. Hermes und Martin erklärten, die Bauern Frankreichs und Deutschlands wollten mit diesem Abkommen zur Erreichung der Ziele des Schumanplanes beitragen.

Der französische Außenminister Robert Schuman schlug am Mittwoch vor, die Sechsmächtekonferenz über die Zusammenfassung

Sieg und Niederlage

Schwere Verluste der Kommunisten

Tokio. Nach dem nunmehr vorliegenden Endergebnis der Oberhauswahl in Japan ist die liberale Partei des Ministerpräsidenten Yoshida die stärkste Partei geblieben, hat jedoch rund 300 000 Stimmen an die Sozialisten verloren. Die stärksten Verluste erlitten die Kommunisten, die nur noch 1 638 000 Stimmen auf sich vereinen konnten, während bei den Wahlen im Jahre 1949 3,4 Millionen Stimmen für sie abgegeben worden waren. Die Mandate im japanischen Oberhaus verteilen sich nun wie folgt: Liberale 76, Sozialisten 61, Unabhängige 50, Demokraten 29, eine weitere unabhängige Partei 23, Kommunisten 4 und andere Parteien 8 Sitze.

soweit sie in unmittelbarem Zusammenhang mit dem konkreten Wirtschaftsablauf stehen. 1938 produzierten die Gebiete, auf die Herr Ulrich jetzt mit einer großzügigen Geste verzichtet hat, 26 v. H. des gesamten Brotgetreides, 29 v. H. Kartoffeln und 28 v. H. Hackfrüchte. Bei Erz betrug der Anteil des Ostens 10 v. H., bei Steinkohle 14 v. H., Braunkohle 16 v. H. und bei der Zellstoff- und Papierindustrie 23 v. H. der gesamten deutschen Produktion.

Diese Zahlen wollen jedoch nichts besagen gegenüber der Tatsache, daß die Ostzonenpolitiker leichtfertig und in bedenkenloser Weise nur aus politischem Opportunismus Land preisgegeben haben, das seit Jahrhunderten deutschen Menschen Heimat und Heimstatt war und an dem sie auch heute noch mit ganzer Seele hängen.

„Ernst, aber nicht katastrophal“

BONN. Bundesfinanzminister Dr. Schäfer erklärte zu seiner Denkschrift, die eine Darstellung zur finanziellen Situation der westdeutschen Bundesrepublik gibt und über die wir in der letzten Ausgabe berichtet haben, die Kassenlage des Bundes sei zwar ernst, aber nicht katastrophal. Der Bund hoffe durchzukommen, aber er werde es schwer haben. Der Sinn des Berichtes sei es, dem Bundestag die Haushaltslage auseinandersetzen und die begrenzten Möglichkeiten für die soziale Verbesserungen darzustellen. Wegen der verschiedenen Forderungen einzelner Geschichtungsgruppen sei es notwendig geworden, ein Gesamtbild über die soziale Versorgung und die steuerliche Belastung zu geben und eine Rangfolge der Ausgabenposten vorzuschlagen.

Konkurrenzangst

König Georg feiert Geburtstag

LONDON. Der stellvertretende Führer der Konservativen, Anthony Eden, erklärte am Mittwochabend, die industrielle Konkurrenz Deutschlands und Japans mache sich auf dem Weltmarkt bereits bemerkbar. Die britischen Erzeuger und Geschäftsteile seien sich einer wachsenden Konkurrenz gegenüber, die mit jedem Monat steige.

Anlässlich seines am Donnerstag offiziell gefeierten Geburtstags hat König Georg VI. von England sieben bekannte Persönlichkeiten in den höheren Adelsstand erhoben, zwölf andere zu Rittern verschiedener Orden geschlagen und auch sonstige hohe Auszeichnungen verliehen. Unter den Geehrten befinden sich außer Pöhlitzern Schauspielern, Musiker, Tänzer, Sportsleute und Fabrikarbeiter. Dem australischen General Blamey wurde der Marschallstab verliehen, Lord Henderson, Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, zum Mitglied des Kronrats ernannt.

Hitzewelle über Europa

Allerlei „Opfer“

LONDON. Das ungewöhnlich warme Sommerwetter, das zurzeit in ganz Westeuropa herrscht, hat schon allerlei „Opfer“ gefordert. Bei der Probe für die Geburtstagsparade für König Georg VI. wurden am Mittwoch 38 Matrosen und 10 Angehörige des Frauendienstkorps ohnmächtig. Die britische Milchwirtschaftskonferenz scheiterte dadurch beinahe, daß viele Delegierte ihr Nichterscheinen damit entschuldigten, ihnen seien die Milchproben sauer geworden. In den Londoner Berufungsgerichten erhielten die schwitzenden Richter und Anwälte die Erlaubnis, ihre traditionellen weißgeputzten Perücken abzulegen.

In Paris kletterte das amtliche Thermometer auf 34 Grad im Schatten. In einigen Teilen Dänemarks mußte bereits die Rationierung des Wassers eingeführt werden.

In Hamburg wurden am Dienstag über eine Million Portionen Eis verkauft. Die Coca-Cola-Werke waren selbst bei Tag- und Nachtschichten nicht in der Lage, den Bedarf zu decken. Auch der Bierverbrauch stieg in der ganzen Bundesrepublik sprunghaft.

Südwestafrika zwischen Union und UN

Die fünfte Provinz Südafrikas / Ihre Eingliederung soll Malan stärken

HS. Wie ist der heutige internationale Status des ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, das seit 1920 als Völkerbundsmandat von der Südafrikanischen Union verwaltet wird? Welche Verpflichtungen und Rechte hat die Union ihm gegenüber? Kann sie seinen Status ändern, und wenn nicht — wer sonst? Das sind die Fragen, die jetzt dem Internationalen Gerichtshof im Haag vorliegen.

Südwestafrika ist nämlich das einzige Völkerbundsmandat, das inzwischen weder seine Selbständigkeit erlangte, noch in die Treuhandschaft der UN übergegangen ist. Die UN steht dabei natürlich auf dem Standpunkt, daß sie die Rechtsnachfolgerin der Genfer Liga ist, während Südafrika die Ansicht vertritt, daß der Völkerbund erlosch, ehe die UN gegründet wurde, so daß höchstens eine moralische, nicht aber eine rechtliche Nachfolge bestehen könnte. Es will dieses Land, das zweidrittel so groß ist wie die Union selbst, sowohl aus strategischen wie aus politischen Gründen nicht aus der Hand geben. Es hat eine Küstenlinie von 1600 km und eine 900 km lange Grenze mit der Union.

Man fürchtet, daß unter einer Treuhandschaft der UN auch die Sowjets, die ohnehin unter den Eingeborenen agitieren, dort ein Wort mitzusprechen hätten, daß die UN Siedlungsexperimente vornehmen könnte und daß ihre Eingeborenenpolitik die russischen Spannungen noch mehr verschärfen würde. 1946 erklärte daher die Union, daß Südwest in Südafrika eingegliedert zu werden wünsche, und daß die UN, wenn ihr der Schutz unterdrückter Bevölkerungsteile wirklich am Herzen liege, sich lieber um Ostpreußen oder Ostpolen kümmern sollte. Seither sind die Reibungen UN — Union immer stärker geworden, bis beide Parteien sich schließlich entschlossen, den Fall im Haag zu unterbreiten — aber nicht zur richterlichen Entscheidung, sondern nur zu einer unverbindlichen Begutachtung.

Wie dieses Gutachten auch ausfallen mag — praktisch ist die Frage bereits entschieden. Die Regierung Malan hat durch ein 1949 erlassenes Gesetz Südwestafrika neben seiner weiterhin bestehenden finanzpolitischen und wirtschaftlichen Autonomie, die volle politische Gleichberechtigung innerhalb der Union gewährt und es dadurch zur fünften Provinz gemacht. Im August sollen erstmalig Wahlen stattfinden, bei denen Südwest sechs Abgeord-

nete in das Kapstädter Parlament und vier in den Senat entsenden wird. Auch das ist eine Bevorzugung, denn diese Vertretung ist dann im Verhältnis doppelt so stark wie die der anderen vier Provinzen.

Zwischen dem Oppositionsführer Smuts und Premier Malan, der gleichzeitig auf eine zweijährige Regierungszeit zurückblicken kann, besteht dabei in dieser Frage völlige Einigkeit. Beide lehnen eine Einmischung der UN ab. Auch Smuts erklärte seinerzeit, daß die Union eher die UN verlassen, als nachgeben werde. Dabei nimmt Smuts unter Umständen sogar eine Verschlechterung seiner parlamentarischen Lage in Kauf. Denn von den 34 000 weißen Einwohnern Südwestafrikas (die Zahl der Farbigen beträgt 270 000) sind 20 000 Buren, 10 000 Deutsche und nur 3 000 Engländer.

Die Deutschen, die zwischen den Kriegen „naturalisiert“ wurden, d. h. die südafrikanische Staatsangehörigkeit erhielten, dann „denaturalisiert“ wurden, sind jetzt zu einem großen Teil wieder „renaturalisiert“ und Malan hat sich ihre Sympathien auch dadurch erworben, daß er die Ausweisungsbefehle aufhob. Er rechnet daher damit, daß von den sechs Abgeordneten mindestens fünf seiner Partei angehören werden. Da seine Mehrheit im Parlament bisher nur sechs beträgt und auch von der Koalition mit den acht Abgeordneten der Afrikanerpartei abhängt, würde das eine wesentliche Stärkung bedeuten.

Die deutschen Einwohner Südwests haben sich, da keine anderen Möglichkeiten bestehen, auf den Boden der Tatsache gestellt und versprechen sich von einer engeren Verbindung mit der Union ebenfalls mehr als von der UN. Die Union hat die Selbstverwaltung des Landes dauernd gestärkt und bietet viele wirtschaftliche Vorteile. Denn Südwest ist ein armes Land, das nur von der Karakulzucht (Schafe) und der Landwirtschaft lebt und wirtschaftlich völlig auf die Union angewiesen ist. Nicht einwandernde sind lediglich die Hereros, das „Herrenvolk“ unter den Eingeborenen, die jedoch ebensowenig etwas mit der UN zu tun haben wollen, sondern, obwohl sie nur noch 30 000 zählen, die Herrschaft über das ganze Land beanspruchen. Aber das ist eine Utopie. Der Südwestafrika-Akt von 1949 hat dagegen für dieses „Land von Sünde, Sand und Sorgen mit Fetzen von Lebensraum dazwischen“, wie es die Engländer nannten, eine neue Realität geschaffen.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Bei einem Großfeuer in einem amerikanischen Depot durfte die deutsche Feuerwehr erst nach einiger Zeit eingreifen. Der Richterstatler und der Fotograf einer Zeitung, die über den Brand berichten wollten, wurden festgenommen und abgeführt.

DEGGENDORF. Die Große Strafkammer Deggenedorf verurteilte am Mittwochabend den Ingenieur Walter Klemm aus Karlsruhe wegen fortgesetzter Falschmünzerei zu 3 Jahren 6 Monaten und den berufslosen Klaus Kühn aus Kassel zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. (Ueber den Verlauf des Prozesses berichten wir in der „Umschau“.) Die Red.

BONN. Der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der inneren Verwaltung stimmte am Mittwoch einem Antrag der CDU/CSU zu, wonach die Bundesregierung aufgefordert werden soll, den Vertrieb von Kriegsspielzeug im Gebiet der Bundesrepublik zu verhindern.

AACHEN. Das Aachener Schwurgericht verurteilte in einem Raubmordprozeß — die Täter hatten einen belgischen und einen deutschen Geschäftsmann ermordet und ausgeraubt — zwei Russen zu lebenslänglichem Zuchthaus, einen weiteren Russen und einen Deutschen zu je 15 Jahren und einen Polen zu sechs Jahren Zuchthaus.

HANNOVER. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hat der Zollfahndungsdienst von Niedersachsen Schmugglern 91 000 kg Kaffee und 8,4 Millionen amerikanische Zigaretten abgenommen. Außerdem wurden 44 Personewagen, 31 Lastwagen, 23 Anhänger, 6 Motorräder mit Beiwagen

und 1 Motorboot, die den Schmugglern gehörten, beschlagnahmt.

JERXHEIM. Am Mittwoch traten jetzt erst von dem Pöngstreffen der FDJ in Berlin zurückkehrende westdeutsche Jugendliche — etwa 300 — in einen Sitzstreik ein, nachdem die Grenzpolizei angeordnet hatte, daß sie erst nach Abgabe des mitgeführten Propagandamaterials in die Westzonen zurückkehren könnten. Im Laufe des Tages fügten sie sich dann dieser Anordnung und konnten anschließend ungehindert weiterreisen.

BERLIN. Der Direktor des Leipziger Messenamtes und gleichzeitige Presseamtschef, Albert Voß (SED), wurde auf persönliche Anweisung des Ortskommissars für Staatssicherheit, Zaiser, wegen „Doppelzüngigkeit und falscher Objektivität“ seines Postens entbunden. Gleichzeitig wurde sein Ausschuß aus der SED beantragt.

BERLIN. Das Politbüro der SED hat jetzt entschieden, daß die Bundesrepublik künftig in der grundsätzlichen Parteiargumentation der SED in jedem Falle als Staat bezeichnet werden solle. Bisher hatte man immer behauptet, der „westdeutsche Separatstaat“ könne in keinem Fall ein Staat im staatsrechtlichen Sinne sein.

LONDON. Am Donnerstag wurde die Ehe des ehemaligen britischen Außenministers Anthony Eden, der die Scheidungsklage einreichte, weil ihn seine Frau verlassen hatte, geschieden.

LONDON. An den deutsch-britischen Handelsbeziehungen interessierte Kreise bedauerten, daß der deutsche Generalkonsul Schlange-Schönningen seine Tätigkeit noch nicht ausübe.

„Die alte Treue“

ex. . . und so trinke ich diesen kläglichsten Rest, den ich gerade noch im Glas habe, auf „die alte Treue“. Voraus ging: cantus ex! Ich habe mich als Zaungast gefragt, wer ist hier kläglich: Die „alte Treue“, der Rest, der es ja immer ist, oder der Sprecher, der diesen muffigen Kneipjargon auftritt. Zugleich fiel mir einiges aus der Rede des Bundespräsidenten in der Aula der Universität ein. Da hieß es u. a.: Die Jungen sollen von sich aus, aus ihrem Zelterlebnis heraus, den neuen Stil entwickeln, der nicht das Brauchtum des 19. Jahrhunderts — um dieses Naziwort zu verwenden — zu konservieren hat, sondern die Lebensform des Kommenden auch in seinem Element neu prägen und sich freimachen soll von der seltsamen Mischung von Feudal-Konventionellen und einer bürgerlichen Pseudo-Romantik.

So ist das nun einmal. An einem Tage warnt ein besonnener Mann vor „schiefer Romantik“, am nächsten Tage sitzen die Angeredeten, die deutsche Brust mit Bändern geschmückt wieder auf einem Haufen und ergeben sich genüßlich in Sentenzen des vorigen Jahrhunderts, die eben so sinn- wie witzlos geworden sind. Bedarf es wirklich für angehende und fertige Akademiker zum Behufe des geselligen Biertrinkens unbedingt eines Kommentars. Vielleicht um sich mehr eingieien zu können? Oder weil man doch am besten alles auf Kommando tut? Diese Form der Geselligkeit ist in nüchternem Zustand ein einziges Rätsel.

Der Zaungast erlebte dann, wie obiger Redner dem „würdigsten Bundesbruder“ — nach ihm vermutlich — das Präsidium übergab, der ziemlich ins Unreine redend, die anwesenden „Alten Herren“ aufforderte, doch ihre Kommerzblätter zur Verfügung zu stellen, da doch „leider“ mit dem Druck neuer Kommerzblätter so bald nicht zu rechnen sei. Der Gesang von der „alten Treue“ hatte ihm anscheinend nicht frisch genug geklungen — war auch ziemlich schwachbrüstig, unter uns gesagt. Zitieren wir nochmals den Bundespräsidenten: „Ich halte sogar das Kommerzblatt, trotz all dem tiefen Stumpfsinn, der darin enthalten ist, aufs ganze gesehen für eine wunderbare und schöne deutsche Geschichte. Ich halte es sogar für ein Stück lebendiger Geschichte. Wir müssen nun aber eine Form zu finden suchen, die dem entspricht, was unsere Zeit erträgt, was ihr angemessen ist.“

Was Wunder, wenn man sich als Zaungast so seine Gedanken macht. Von einem neuen Stil studentischer Gemeinschaft ist jedenfalls nicht ein Hauch hier festzustellen. Es sind längst gehalten gewordene Riten, dieselben, die wir seinerzeit vor etlichen Jahren, wenn wir sie gelegentlich mitspielen mußten, schon nicht mehr ernst nahmen, insbesondere angesichts des meist damit verquickten teutonischen Biertrinkens, was jedoch durchaus auf der angezeigten Ebene liegt.

Wie soll das anders werden? Darauf wäre zu antworten: Die neuen Formen studentischen Gemeinschaftslebens müssen von diesen selbst gefunden werden. Doch bevor es so weit sein wird, muß erst einmal der alte Mief aus den geheiligten Räumen der Hochschulen abgesaugt werden, müssen dort die Fenster geöffnet werden, auf daß auch hier das 19. Jahrhundert ausgetrieben wird und das 20. einziehen kann, das wir nicht nur „forschend“ erleiden, sondern auch „tätig“ zu begreifen suchen sollten. Weit ab von jedem sterilen geistigen Hochmut. Doch das ist „ein weites Feld“.

Der Zaungast hörte dann, um nochmals auf den Ausgangspunkt zurückzukommen, im Anschluß an die Kommerzblätterschürkung „silenium ex“ mit anschließendem Volksgemurmel, wie der Herr es befahl . . . und entfernte sich gleichfalls murrend. So etwas steckt eben an, samt der „alten Treue“!

FREETOWN. Der 63jährige Berliner Paul Müller und seine 18jährige Tochter Aga trafen am Dienstag mit ihrem Fünfmeterboot „Berlin“ in Freetown an der westafrikanischen Küste ein.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

30) Copyright by Carl Deucken, Berlin W 35

Der Bordfunker war damals bei dem Absturz des Flugzeuges auf dem Weg von Stavanger nach Hammerfest am Leben geblieben und Ziska mit ihm. Aber sie hatte den Funker beschworen, sie ebenfalls als tot zu melden und war von der Absturzstelle des Flugzeuges weg in anderer Richtung als der Funker auf der Suche nach Rettung gegangen und nach Kirkby gerast. Sie hatte bei dem Pfarrer Norström die erste Unterkunft erhalten und — als er starb — mit den Papieren seiner Tochter versucht, ein neues Leben anzufangen. Sie war wieder auf den Regisseur Kongsbak gestoben, und er hatte sie ein gutes Jahr weiter ausgebildet und schließlich seinem Ensemble eingegliedert. Damals war die Kunde durch die Zeitungen gegangen, daß der Flieger Thorlak seinen Verletzungen erlegen sei. Wahrscheinlich hatte diese Nachricht die alte Frau Thorlak ausgestreut, um zu verhindern, daß ihrem Sohn der Prozeß gemacht würde. Ziska war überzeugt gewesen, Thorlak sei tot, als sie einwilligte Björklunds Frau zu werden. Natürlich hätte sie sagen sollen, daß sie Thorlak helfe, nicht Norström, aber was war denn ein Name? Ob man so hieß oder so, das war doch einerlei, hatte die alte Johanness in Oslo gemeint, und Emely wiederholte es stemlos. „Es weiß doch niemand etwas davon.“

„Doch“, sagte Björklund. „Doch . . . Liljegren weiß davon. Thorlak . . . Arne Thorlak weiß davon.“

„Du meinst?“ Emely starrte mit offenem Mund. „Du meinst . . . er hat sie erkannt?“ Björklund lächelte. „Ich bin überzeugt davon. Man kennt einander . . . wenn man ver-

heiratet war. Und drei Jahre Trennung . . . was sind drei Jahre.“

„Dann ist sie also deshalb fort?“ sagte Emely.

Björklund nickte. „Wahrscheinlich.“ Es war ein Gefühl der Erleichterung in ihm, zu wissen, daß sie deshalb fort war. Wegen dieser ganzen Vergangenheit, die sie verschwiegen hatte und die plötzlich wieder herankam. Deshalb, nicht weil sie die Kunstflieger Liljegren liebte. Eine ungeheure Erleichterung . . .

Ueber den Platz, auf dem alle Konturen in der hellen Nacht deutlich zu erkennen waren, kam der Chauffeur Kjellman.

„Gute Nacht, Herr Doktor“, sagte Kjellmann. Etwas in seiner Stimme ließ Björklund fühlen, daß der Mann Anteil nahm an den Sorgen der Familie. „Gute Nacht“, erwiderte er.

Emely war schon auf der Treppe. „Ich muß unbedingt noch etwas trinken“, sagte sie. „Hörst du, Björklund, ich muß noch etwas trinken. Einen Wodka. Oder einen Whisky. Irgend etwas ganz Scharfes, das mich gleich umwirft und in Schlaf bringt, ohne daß ich noch einen einzigen Gedanken zu denken brauche.“

Björklund schloß die Tür auf. Emely ging voran und knippte das Licht in der Bibliothek an. Sie zog die Bar auf und brachte Gläser heran.

„Schenk ein“, sagte sie. Björklund hatte den Hut draußen gelassen, aber er war noch im Mantel. Er holte eine Flasche herover. „Wodka“, sagte er.

„Ja, Wodka. Schenk das Glas nur voll.“ Emely trank es in einem Zug aus. Björklund stellte die Flasche zurück.

Björklund mußte lachen. Er fand diese aufgeregte Emely mit den überfließenden Augen plötzlich ungeheuer erheitend.

In diesem Augenblick ging die Tür auf und auf der Schwelle stand Ulf. Seine Füße waren nackt. Die Haare standen verwuschelt um den Kopf.

„Ich wollte euch nur sagen, daß Ma vor einer halben Stunde gekommen ist. Seid nicht so laut. Sie schläft wahrscheinlich schon.“

„Wer ist gekommen . . .?“ fragte Emely bestürzt und wurde blaß.

„Mama ist gekommen“, wiederholte Ulf. „Vor einer halben Stunde.“ Er drehte sich um und ging aus dem Zimmer.

Björklund überlegte lange, ob er zu Viveca hinübergehen sollte oder nicht. Schließlich betrat er den warmen, großen Raum mit den mattblauen Möbeln, leise, auf Zehenspitzen. Die Stehlampe brannte. Viveca lag im Bett. Ihr Haar breitete sich über das Kissen. Sie hatte die Augen geschlossen, den Arm hochgehoben über den Kopf und sah aus, als schliefe sie. Björklund sah auf sie herab, auf ihre geschlossenen Augen und ihren leicht geöffneten Mund, und hatte das Gefühl, als stelle sie sich nur schlafen. Und plötzlich beugte er sich herab und küßte die Frau, die aussah, als schliefe sie, und die gar nicht schlief. Dann verließ er rasch, ohne daß sie die Augen geöffnet hatte, das Zimmer.

Frau Sturzenbecher, die Gattin des Besitzers von Hotel Bristol, war im Begriff, ins Bett zu gehen. Sie kam nie früh zur Ruhe, aber heute war es besonders spät geworden. Während sie sich auszog, fiel ihr ein, daß sie auf dem Weg aus dem Büro in der Halle eine Frau gesehen hatte, die aussah wie Viveca Björklund. Ueber dem Lesen hatte sie das beinahe vergessen.

Frau Sturzenbecher löste ihr Haar. Das mußte sie wohl Emely mitteilen. Oder nicht? Sie überlegte eine Weile. Wenn es wirklich Viveca war, nachts um halb zwölf im Hotel in dem Liljegren wohnte . . . ? Nein, dachte Frau Sturzenbecher, ich werde nichts sagen.

Sie ging zu Bett und schlief bald ein. Jedoch nach drei Stunden wachte sie auf. Das Telefon hatte sie geweckt. Ganz laut

schrillte es durch den Raum, über dem der Geruch von Parfüm schwebte.

Sie nahm den Hörer ab, und da war auch schon die heisere Stimme des dicken Andersen, der seit acht Jahren Nachtportier im Bristol war. Auf Zimmer 217 verlange eine Frau ganz dringend nach den Besitzern des Hotels. Er habe schon in des Schlafzimmers von Herrn Sturzenbecher hinaufgelaufen, aber Herr Sturzenbecher wache nicht auf.

„Eine Frau?“ fragte Frau Sturzenbecher. „Zimmer 217 gehört zum Appartement des Fliegers Liljegren“, erklärte der Portier.

„Dann verbinden Sie schon.“ „Ich muß Sie dringend sprechen“, sagte Frau Thorlak.

„Bitte“, sagte Frau Sturzenbecher. „Sprechen Sie.“

„Nicht am Telefon. Ich muß Sie sprechen, ohne daß jemand mithören kann.“

„Worum handelt es sich denn?“ rief Frau Sturzenbecher. „Mein Mann ist spät zu Bett gegangen . . . ich kann ihn doch unmöglich jetzt aufwecken.“

„Aber Sie sind doch wach“, sagte Frau Thorlak. „Dann kommen bitte Sie . . .“

Frau Sturzenbecher wurde kühl. „Worum handelt es sich, wenn ich bitten darf . . . Worüber wollen Sie mit mir sprechen?“

„Lieber Himmel . . . Ich kann es am Telefon nicht sagen . . . begreifen Sie denn nicht?“

Uprätzlich schien Frau Sturzenbecher zu begreifen. Ihr Gesicht überflog ein Schimmer von Angst. Sie hatte nun auch den letzten Schlaf abgeschüttelt. „Ich komme“, sagte sie und hängte ein.

Sie hatte sich nie so rasch angezogen, und sie war nie so leise und rasch durch die leeren Gänge und über die Treppen des Hotels gegangen. Vor dem Zimmer 217 zögerte sie einen Augenblick. Sie horchte, aber sie vernahm nichts. Sie öffnete die äußere Tür und klopfte an die innere.

Frau Thorlak sagte: „Herein!“ (Fortsetzung folgt)



Otto Flakes Nachkriegsromane

Von Prof. Dr. W. Trost

Nach überstandem Krieg legte Otto Flake den in fünf Jahren, 1938—1943, geschriebenen vierbändigen Roman „Fortunat“ vor, Summe und bisherige Krönung seines Oeuvre. Bald darauf folgte „Old Man“ (1947), soeben erschienen „Die Sanduhr“ (1950). Flake, der in diesem Herbst 70 Jahre alt wird, hat verhältnismäßig spät mit Publizieren begonnen. Dann aber brachte er, stets rastlos tätig, sich ausweitend und vielseitig bildend, Werk um Werk heraus: neben Romanen, Novellen, Dramen, Märchen auch philosophische und historische Schriften, Uebersetzungen, Essays. Er blieb im Vollbesitz seiner Kräfte, denen Erfahrung und Einsicht des Alters nun Ströme des reichsten Materials zugeführt haben. Der Fortunat nimmt eine besondere und bedeutungsvolle Stelle in der Geschichte des Romans ein.

Fortunat: Merkwelt — statt Milieuroman

Im Fortunat wachsen Roman und Biographie zusammen. Auf nahezu 2000 Seiten erzählt der Autor die dreißigjährige Geschichte eines Menschenlebens, wie es sich in der Verflechtung mit seiner Zeit, dem 19. Jahrhundert, abgespielt hat. Der 1814 in Baden geborene natürliche Sohn eines französischen Emigranten wird von der väterlichen Familie anerkannt und macht sich als Vicomte Maslin zum geschätzten Frauenarzt in Paris. Das ihn umflutende Leben wird in einer Vielgestaltigkeit vorgeführt, wie es selbst für einen Naturalisten des vorigen Jahrhunderts ungewöhnlich wäre, von den liebenden Frauen und Freunden, Verwandten, die mitgestaltend in sein Leben eingreifen, bis zu flüchtig skizzierten Fernerstehenden, eine abgestufte Mannigfaltigkeit. Und unablässig rollt ein wechselnder Prospekt von Interieurs, Städten und Landschaften ab, ob am Nil, an der Seine, am Rhein oder der Oos, alle mit gleicher Kühnheit und Sicherheit gezeichnet.

Den Höhepunkt erreicht die Intensität der Schilderung als um den Helden, der ein „Mann der Welt“ (Titel des 3. und 4. Bandes) geworden ist und zu Hofe geht, das glanzvolle, internationale gesellschaftliche Leben des zweiten Kaiserreichs aufsteht. Chopin, Liszt, Berlioz begegnen uns, Turgeniew als der Paladin der Sängerin Viardot, Rimbaud-Verlaine, die Brüder Goncourt, Heine, die Sand, Mérimée, neben den Künstlern, Politikern, Finanzmännern, Kaufleuten, Aerzten, Architekten, der Hof mit Napoleon III. und Eugénie. Wir nehmen teil an imaginären Gesprächen, deren Lebendigkeit und Aktualität die historische Rekonstruktion völlig vergessen läßt. Nur ein Autor gediegener Bildung konnte sich solche Aufgabe stellen und sie bewältigen.

Dennoch wird der Roman getragen von der Hauptfigur Fortunat-Jacques und seinen Begegnungen mit der Frau. Flake bevorzugt im Männlichen einen Typus, den souveränen, die gegebene Situation meistern, beherrschten Mann. Ihm stellt er eine Reihe berückend individualisierter Frauengestalten gegenüber. Hier entwickelt er seine beste, innerhalb der deutschen Literatur auffallende Fähigkeit, ein deutscher Balzac in der Kenntnis der weiblichen Natur. Beobachtet er da gleichsam naturwissenschaftlich, ohne Berücksichtigung konventioneller Formen, so braucht doch kein Zartgefühl sich zu distanzieren. Takt und Zärtlichkeit modifizieren die Objektivität und schaffen bessere Hülsen, als die Ueberbleibsel einer falschen Idealisierung aus vergangener Zeit es vermöchten.

Die enorme Vielheit dieses Romans erwächst stets aus der lebendigen Auseinandersetzung der Hauptfigur mit der Außenwelt. Flake hat damit eine Metamorphose der Umweltfaktoren erzwingen. Mit Recht hat man etwa für die Romane Zolas oder Flauberts als weltanschaulichen Hintergrund die Milieutheorie Taines oder den Positivismus Comtes herangezogen. Für die Umstellung Flakes bietet die moderne Naturwissenschaft den Begriff der Merkwelt (Jakob von Uexküll). Es gibt keine starre, für alle Wesen geltende Umwelt, vielmehr reagiert jedes Wesen auf

das ihm Gemäße und schafft sich seine eigene Welt. Nicht zufällig ist der Held von dunkler Herkunft und gestaltet das Leben aus eigener Kraft.

Auch keine einheitliche Handlung nimmt die Hauptfiguren in ihren Zwang auf. Immer wieder werden solche Fesseln gelöst und die freie Initiative behauptet das Feld. Organisch vollendet sich das Leben Fortunats in der ba-

Wie im Fortunat liegt eine ernste, männliche Lebensanschauung zugrunde. Sie mag noch einmal an die Spätantike erinnern. Denn sie ist verwandt der Stoa.

Die Sanduhr: Ewige Jugend und Altern

Die visuelle Befähigung eines badischen Waisenknaben, der adoptiert wird, setzt sich durch. Alexander Grendel wird Kunsthistoriker, Dozent in Basel, gesuchter Bildexperte. Reisen und mannigfaltige Beziehungen lassen wie im Fortunat ein reiches Leben vor uns entstehen. Vor allem ist es wieder ein Reigen holder Frauengestalten, diesmal alle in antiker Jugend, die in sein Leben treten; in das arbeitsreiche Dasein des langsam alternden Mannes, der an Einsicht reift und einer Auflösungszeit mit gefähter Resignation begegnet. Aus einem anscheinend nie versagenden und schöpferischen Vorrat nimmt Flake die Frauengestalten, mit die schönsten, die er geschaffen hat. Näher an seinem persönlichen Leben, intimer, bekenntnishafter zeichnet er das Altern des Helden, das er nicht bis zum Ende verfolgt. Einmal muß die liebende Begegnung mit der Jugend aufhören. Das Leben kann nur noch Vertiefung, nicht mehr Neues bringen. Die Frauengestalten wachsen zusammen zur Frau schlechthin, die Buntheit der Erlebnisse zum Typischen. Glänzend wird wieder die Merkwelt des Helden abgetastet. Gemälde werden restauriert, zugewiesene Fälschungen erkannt, holländische Städte und Museen tauchen auf, die Schweiz, Italien. Sachkenntnis führt die Feder. Flake hat selbst Kunstgeschichte studiert.



PAUL CÉZANNE: JAS DE BOUFFAN IM FRÜHLING

Cézanne beginnt im Schatten mit einem Farbkleck, neben diesen setzt er einen anderen und fährt so fort, von Fläche zu Fläche, von Plan zu Plan schreitend, Ton und Farbe modulierend. Mit seinen schrägen Pinselstrichen, die etwas Gobelishafes in die Fläche bringen, mit dünnem Farbauftrag erstrebt er Darstellung des Raums und des Natureindrucks. Seine Landschaftsmotive haben etwas Reiches und Abgerundetes. Sein Licht ist ein beständiges Licht, seine Farbe läßt sich als Lokalfarbe der Gesamtnatur, nicht der einzelnen Gegenstände bezeichnen. In allem sucht er zu den Grundformen der Erscheinung vorzustoßen. Die Farben treten in Massen auf, schillern in vielen warmen Nuancen, kehren zusehendurch immer wieder zu einem alles einhüllenden Blau zurück und werden streng geteilt. Kein trüber Ton wird sichtbar. Bei prüfender Ökonomie ist der Eindruck einer geheimnisvollen Kraft erzielt.

dischen Heimat. Die Merkwelt verringert sich, die Wendung nach innen erfolgt, das Leben verlöscht ruhmig.

Old Man: Idylle und Zeitkatastrophe

Nach dem atemberaubenden Weltgemälde bringt Flake im Old Man die Idylle, nach dem Epos die Intimität eines Tagebuches, an Stelle der dreißigjährigen Lebensjahre den Ausschnitt weniger Wochen; entsprechend wenig Figuren, engsten Raum, Er beschreibt die letzten Kriegstage und das Eindringen der Besatzung in Baden-Baden. Er verweilt bei den kleinen Freuden des sich hier und da erhaltenen häuslichen Lebens, den unverhofften Genüssen von Essen und Trinken, Arbeit und Gespräch bedrängter Menschen — wer hätte in Deutschland nicht Ähnliches erlebt. Flake ist hier wie schon oft ein Seismograph der Zeit. Aber seine Schilderung der Zeitkatastrophe innerhalb des bürgerlichen, gleichsam zeitlos einfachen Daseins atmet eine solche Entspanntheit und überlegene Gelassenheit, daß sich der Leser unversehens in eine antike Atmosphäre versetzt fühlt. Nicht anders mag einst Vergil in die Vorstellung des unschuldigen Landlebens als eines entferntesten Glücks geflüchtet sein.

Die poetische Stimmung ergibt sich von selbst durch den polaren Gegensatz des schlichten Lebens und übermächtiger Gewalt. Denn daran kann kein Zweifel sein, daß die kleine Hütte der Behaglichkeit auf dem Abgrund des Grauens gebaut ist und es Risse und Spalten genug gibt, durch die man den Feuerschein einer heillosen Zeit sieht. Illusionslos wird der Mensch von heute charakterisiert.

Es wäre jedenfalls völlig verkehrt, diese Idylle als Bekenntnis zu Genuß und oberflächlichem Lebensoptimismus aufzufassen.

Im Wasser atmend

Richard Gerlach, Die Fische, Claassen-Verlag, Hamburg, 468 S.

Richard Gerlach, von dem bereits „Die Gefiederten“ und „Die Vierfüßler“ in ungewöhnlichen Tierbüchern behandelt wurden, legt eine dritte große Arbeit „Die Fische“ vor. Er ist Fischzoologe und Feuilletonist. Die kleinen Glossen, Skizzen, Betrachtungen, Reiseberichte, die ihn seit mehr als zwei Jahrzehnten bekannt machten, kamen und kommen seiner wissenschaftlichen Produktion zugute, ohne sie verflüchtend auf billige und ungenaue Weise zu versimpeln. Was er an exakten Mitteln zu geben hat, wird vielmehr gerade durch die Fähigkeit eines selbstkritisch Schreibenden besonders anschaulich.

Es ist ebenso gründlich und kurzweilig wie alles, was vorausgeht: eine liebevoll eindringliche, aus genauer persönlicher Sicht stammende Kunst, schwarz auf weiß festzuhalten, was im Wasser atmet, vom Fuchtfuß umflossen, lautlos dahingetragen wird, still unter den kräuselnden Wellen steht, sich in eisernen Schwärmen tummelt, auf dem Grunde ruht, schwimmend in der Strömung verharrt, wie im Spiel aus dem Tang hervorhuscht, sich zwischen Riffen verbirgt, rastlos durch die Weiten der Ozeane jagt, den Quellbach im Gebirge durchfließt oder Wehre überspringt.

Diese, der Einleitung zu dem auch äußerlich prächtigen Bande entlehnten Prägungen

mögen als ein kleines Beispiel dastehen, was Richard Gerlach den „nicht kalten und unnahbaren, sondern vom ewigen Werdestrom wunderbar besetzten und durchgeleiteten Wassergeschöpfen“ abgelauscht oder, besser gesagt, abguckt hat. Schauplätze sind: Bach, Fluß, See, Teich, Klüfte und Aquarium, der stille See, die hohe See, das Mittelmeer, die tropischen und subtropischen Gewässer; und bis in die Urzeit geht zurück.

Unpathetische Ehrfurcht vor der Natur sowie die schriftstellerische Lust, ohne Gelehrtendens, von den „silberschuppigen Spindeln“ und ihren unendlichen Variationen zu künden, kennzeichnen dieses ebenso leichtfaßliche wie gewichtige Fisch-Buch. S-b

Inventur und Neuaufbau

Die Kunstpflege, Beiträge zur Geschichte und Pflege deutscher Architektur und Kunst. Im Auftrag der deutschen Denkmalpflege. Hg. von Georg Lill, 1. Folge 1948, 136 S. Deutscher Kunstverlag Berlin.

Der vorliegende Band nimmt zu einem der schwerwiegendsten Probleme unserer Nachkriegszeit Stellung: Zur Frage des Neuaufbaus unserer zerstörten oder halberstörten architektonischen Kunstdenkmäler, zur Frage der Neugestaltung historischer Stadtkerne, des Neubaus unserer Ruinenstädte überhaupt, Bewahren oder Verzicht, pietätvolles Festhalten

oder kühnes Neugestalten wird in grundsätzlichen Erwägungen (u. a. von Paul Clemens und Fritz Schumacher) und an Einzelbeispielen wie Lübeck, München, Rothenburg o. T. oder dem Goethehaus in Frankfurt erörtert. Außer Denkmalpflegern berichten Architekten und Kunsthistoriker über die Zerstörungen in den einzelnen deutschen Landschaften, darunter Landeskonservator Dr. Rieth über Südwürttemberg und Dr. Rich. Schmidt über Nordwürttemberg. Die Diskussion prinzipieller Fragen wird so durch eine wertvolle Bestandsaufnahme der noch erhaltenen Kunstdenkmäler aus einem großen Teil Deutschlands ergänzt. Eine Literaturübersicht erschließt weiteres Schrifttum.

Die französische Revolution

Pierre Gaxotte, Die französische Revolution. Nymphenburger Verlagshandlung, München, 372 Seiten.

Die französische Revolution von 1789 bedeutet in der europäischen Geschichte einen tiefen Einschnitt; ihre Auswirkungen sind durch das ganze 19. Jahrhundert, ja noch bis in unsere Zeit spürbar. Das gewaltige Ereignis hat seine Verherrlicher und seine Kritiker gefunden. Die letzteren sind im allgemeinen die selteneren, und zu ihnen gehört in ausgesprochener Weise Pierre Gaxotte, dessen Geschichte der französischen Revolution nun in einer deutschen Uebersetzung vorgelegt wird, die sich flüssig und spannend liest. Wie stets hat die Legende sich der siegreichen Sache bemächtigt und vieles mit einem Glanz umgeben, der dem wirklichen Ablauf der Ereignisse keineswegs immer zukommt. Daß bei Gaxotte mannigfache Korrekturen an dem hergebrachten Bild vorgenommen werden, trägt an sich schon zu einer richtigeren Einschätzung der Vorgänge bei. Seine Darstellung erhält aber einen besonderen Wert durch die Hervorhebung von Zügen, die bei den üblichen Schilderungen der Revolution häufig im Hintergrund bleiben. Wir denken dabei nicht nur an Zerfallerscheinungen wie Inflation, Zwangswirtschaft, Umschichtung der Besitzverhältnisse, wie sie im Gefolge von Revolutionen aufzutreten pflegen, sondern — was bedeutsamer ist — an die Wege, die eine aktive und entschlossene Minderheit einschlägt, um die Macht an sich zu reißen und ihren Willen dem ganzen Land aufzuzwingen, also an die revolutionäre Technik. Gewiß steht diese 1789 noch in ihren Anfängen, aber sie ist in den verschiedenen Stadien der Entwicklung bereits zu beobachten; die über das ganze Land verstreuten Clubs und Gesellschaften, die kleinen unkontrollierbaren Aktionsausschüsse, die Propaganda, welche die Massen gewinnt oder erschreckt, und zuletzt der Terror. Aber auch die Haltung der anderen Seite ist bedeutsam; die Unentschlossenheit und Unsicherheit der Regierenden, die mindestens ebensoviel zum Gelingen der Revolution beigetragen hat wie die Entschlossenheit der Revolutionäre. Gaxotte hebt hervor, daß die Bewegung in ihren Anfängen leicht hätte aufgehalten werden können, oder daß doch mindestens keine „Zwangsläufigkeit“ vorlag, daß die Revolution diesen radikalen Verlauf nahm. Allerdings wird gerade aus dieser kritischen Einstellung Gaxottes der Revolution gegenüber auch deutlich, daß eine Regierung die Autorität nur behaupten kann, wenn sie die lebendigen politischen Kräfte an sich zu ziehen weiß. Daß die französische Monarchie dies nicht verstand, darin liegt der tiefere Grund ihres Unterganges. Auffallend ist auch der geringe Grad an Einsicht in die Größe der drohenden Gefahr; man glaubte bei jeder kleinen Windstille, der Sturm sei vorüber, während doch das Unheil in seiner vollen Wucht erst noch kommen sollte. So bringt das Buch Gaxottes nicht nur eine Vervollständigung des geschichtlichen Bildes der französischen Revolution, sondern enthält vieles, was zum Nachdenken über das Phänomen einer Revolution überhaupt anregt.

Bernhard Knauf

„Italienische Reise“ — heute

Bettina Seipp, Römische Tagebuch. Verlag Cassianum, Donauwörth (Bayern), 472 S., Sechzehn Kunstdruckbilder.

Bettina Seipp hat sich als Autorin des Insel-Verlages Namen und literarisches Ansehen erworben. Auch in diesem Buch erweist sie sich als eine Dichterin von hohem Rang. Die Schilderung ihrer Erlebnisse während eines Aufenthalts in Rom vom Palmsonntag bis zum Frühherbst greift über den Rahmen der sonst bekannten Tagebücher weit hinaus, sie umschließt viel mehr als die Begegnungen, Ereignisse und Beobachtungen innerhalb des genannten Zeitraumes. Es ist die ganze, unennbare Schönheit und Geisteskraft dieser „Hauptstadt der Welt“, die in diesem Werk in einer wahrhaft reifen Sprache und in einer beglückenden künstlerischen Zusammenschau lebendig wird. In begeisterten und begeisterten Bildern und Vergleichen erstelt vor den Augen des Lesers die überreiche Fülle des römischen Barock und die großartige Vielseitigkeit des Lebens der Ewigen Stadt. Das Ergriffensein vom katholischen Rom, wie zum Beispiel vom Erlebnis der Karwoche ist ebenso stark wie die Berührung mit den Zeugen und der Atmosphäre seiner jahtausendelangen Geschichte. Ob es sich um das ehrfürchtige Verweilen an Gedenkstätten vergangener Kaiserherrlichkeit oder um das Sichtbarwerden einer tiefen Liebe und Verbundenheit zu einzelnen Straßen, Kirchen und Palästen im gegenwärtigen Stadtbild handelt, ob von Gärten und Parkanlagen, von Brunnen, Bäumen oder Landschaften in der näheren Umgebung die Rede ist, ob die hohen Feste und liturgischen Feiern oder Kunstwerke und Museen geschildert und beschrieben werden; immer stehen diese Begebenheiten und Eindrücke, diese Bilder und Gleichnisse plastisch und in leuch-

tender Weite und Helligkeit vor uns, immer sind wir eingetaucht in den Klang und den Zauber, aber auch von dem Geist und der Gnade, die von dieser Heiligen Stadt über die ganze Welt gehen. Wer Rom noch nie gesehen hat, lernt es durch dieses Buch kennen, bewundern und lieben. Wer Rom sehen und erleben durfte, wird es in diesem Buch stets von neuem erleben und verehren, wird mit ihm verbunden bleiben in innigster Freude und Erinnerung.

Ein Mörke-Roman

Otto Rombach, Der Jüngling und die Pilgerin. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 347 S.

Otto Rombachs Roman „Der Jüngling und die Pilgerin“ spricht nur von dem Studenten Eduard und Maria, ohne Mörke ausdrücklich zu nennen; und doch wissen wir von der ersten Zeile an, daß der Zögling des Tübinger Stiftes, der seine Augen in die Nacht des Blickes dieser Peregrina taucht, kein anderer sein kann. Der Erzähler Rombach ist hier auf einem neuen Höhepunkt seiner Kunst angekommen, seine Phantasie spinnst aus, was durch historische Fakten kaum nachzuweisen wäre, und doch glauben wir ihm, daß es so wohl gewesen sein könnte. Die schöne Pilgerin war ja schon, als sie zuerst nach Ludwigsburg kam, vom Geheimnis umwittert. Sie verschwieg ihre Herkunft und die dunklen Täler, durch die sie gewandert war. Der Jüngling aber kannte nichts als seine Junge, reine Liebe. Das Zwiespältige der Erfahrungen, der die Auswege durch Schicksal und eigenen Charakter drohend verbaut waren, als der Ergriffene ahnen konnte, führt über wenige Augenblicke des Ueberschwangs in Erschütterungen und Schmerzen, aus denen der Dichter verwundet, aber geläutert hervorgeht. Wie es in dem Gedicht aus dem „Maler Nolten“ heißt:

„Sie küßt mich zwischen Lieben noch und Hasen,

Sie kehrt sich ab und kehrt mir nie zurück.“

Der Schwabe Otto Rombach hat die Mörke-Landschaft mit ihrem ganzen Zauber geschildert, auch weiß er die Vergangenheit mit jedem Lächeln und mit allen Tränen zu waken. Er wird viele Leser zu Mörke selbst hinführen, zu den Gedichten, in denen dies Jugenderlebnis am vernehmlichsten nachzittert. So trägt der Roman auf seine Weise zu der Verehrung des ungenannten Genius bei.

Richard Gerlach

Nagolder Stadtgeschichten

Preise zum Fußballturnier

Im Schaufenster von Sattlermeister E. Braun, Marktstraße, stehen drei schöne silberne Pokale und zwei größere silberne Plaketten, die von allen Vorübergehenden besichtigt werden können. Es handelt sich um die Preise, die beim Fußballturnier des VfL Nagold am kommenden Sonntag an die glücklichen Sieger verteilt werden.

Film-Vorschau Tonfilmtheater Nagold

Das Wochenendprogramm des Tonfilmtheaters Nagold bringt einen der schönsten Trenker-Filme: „Der Berg ruft“. Der Kampf ums Matterhorn, diesen Bergriesen, dessen Erstbesteigung unter Whymper (1865) mit ihren tragischen Begleitumständen unvergesslich bleibt, steht im Mittelpunkt der Ereignisse. Louis Trenker als Bergführer und leidenschaftlicher Bergfreund ist hier in seinem Element. Heidemarie Hatheyer ist die besorgte Braut, die um ihn bangt und ihm das Versprechen abotigt, seine gefährliche Passion aufzugeben. Doch die Sehnsucht nach dem Berg ist stärker als jedes Versprechen. Dramatische Ereignisse — Bergnot durch Seilriss, Bergführer unter Verdacht, das Seil durchschnitten zu haben — verleihen dem Film eine ungeheure Spannung. Herrliche Naturaufnahmen begeistern den Kenner.

Bedienungen für den Sportplatz gesucht

Der VfL Nagold sucht für Sonntag, 11. Juni, einige ältere Bedienungen zur Mithilfe auf dem Sportplatz anlässlich des Fußballturniers. Meldungen werden möglichst sofort bei dem Vereinsvorstand Fabrikant G. Digel, erbeten.

Konkurs der Firma Mota Maschinenbau GmbH Nagold

Nach einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Nagold ist am 1. Juni das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Mota Maschinenbau GmbH Nagold eröffnet worden. Die Konkursgläubiger müssen ihre Forderungen (in doppelter Fertigung) beim Amtsgericht Nagold, nicht beim Konkursverwalter, anmelden. Ein Vorrecht kann nur dann berücksichtigt werden, wenn es angemeldet wird. Wenn Aus- oder Absonderungsrechte beansprucht werden, müssen sie neben der Forderungsanmeldung beim Amtsgericht besonders beim Konkursverwalter, Bezirksnotar Negele, Nagold, geltend gemacht werden.

Mädchenabteilung der Sparte Radsport des VfL

Die Radsportabteilung des VfL Nagold sucht eine Anzahl sportlicher, für den Radsport interessierter junger Mädchen im Alter von 16 Jahren an. Es kommen aber nur solche Mädchen in Frage, die wirklich Lust und Liebe dazu haben und bei einem ernsthaften Training mitmachen. Bewerberinnen werden gebeten, sich bei Spartenleiter Blindt, Inselstraße, zu melden.

Speiseplan der Schulspeisung Nagold

Freitag, 9. 6.: Nudelsuppe mit Fleisch (50 g Schokolade). Samstag, 10. 6.: Kakao. — Montag, 12. 6.: Griesbrei mit Marmelade. Dienstag, 13. 6.: Erbsensuppe mit Fleisch. Mittwoch, 14. 6.: Kakao mit Ofennudeln. Donnerstag, 15. 6.: Nudelsuppe mit Fleisch (50 g Schokolade). Freitag, 16. 6.: Reisbrei mit Zucker und Zimt. Samstag, 17. 6.: Kakao. — Montag, 19. 6.: Reisbrei mit Zucker und Zimt. Dienstag, 20. 6.: Kakao mit Ofennudeln. Mittwoch, 21. 6.: Erbsensuppe mit Fleisch. Donnerstag, 22. 6.: Kakao. Freitag, 23. 6.: Erbsensuppe mit Fleisch. Samstag, 24. 6.: Kakao. — Montag, 26. 6.: Nudelsuppe mit Fleisch (50 g Schokolade). Dienstag, 27. 6.: Kakao. Mittwoch, 28. 6.: Reisbrei mit Zucker und Zimt. Freitag, 30. 6.: Kakao mit Ofennudeln. Samstag, 1. 7.: Erbsensuppe mit Fleisch. — Montag, 3. 7.: Griesbrei mit Marmelade.

Magda Schneider begeisterte in Nagold

Die gut besuchte, vom Verkehrs- und Verschönerungsverein Nagold organisierte Veranstaltung „Tempo-Kabarett-Revue“ des Wiener Theaters fand am Dienstag Abend im Löwenaal mit dem Filmstar und Publikums- liebling Magda Schneider eine freundliche Aufnahme. Wer die breite Masse gewinnen will, muß den Schlüssel dafür besitzen, und den Schlüssel besaßen die Mitglieder des Ensembles. Abgesehen von einigen wenigen vorzüglichen Darbietungen waren es beileibe keine Spitzenleistungen, sondern das meiste war mehr oder weniger guter Durchschnitt. Aber man ist in der Kleinstadt dankbar, wenn man nach so langer Pause — und zumal bei der sommerlichen Hitze — ein ordentliches Varieté- und Kabarettprogramm zu sehen bekommt, das jedem etwas bringt.

Magda Schneider ist erfreulicherweise kein Filmstar mit großen Allüren, sondern, wie sie sich auch im Film gibt, eine unverkünstelte Wienerin voll Liebenswürdigkeit und unnachahmlichem Charme. Es ist reizend, wie sie mit einer gewissen Schüchternheit von ihren Filmen plaudert und mit ihrer angenehmen Stimme einige Szenen singt. Der Sketch mit Peter Deutsch zeigte auch ihr schauspielerisches Talent. Ganz hervorragend war auch die Damen-Jazzkapelle der Harriett-Stars, die nicht nur Rhythmus, sondern ein vielseitiges technisches Können besitzen, eine Kapelle mit großem Repertoire: Marsch, Tanz vom Walzer bis zum Samba, mit gefühlvollem Czardas und lustigem Schläger. Der Tanz spielt bei derartigen Programmen eine große Rolle. So sah man Sita Indra in einem tollen Rumba mit einem noch tolleren Kostüm, Oly Paschmar in entzückender Ballettoilette Walzer tanzend und Toni und Vroni, jodelnd und plattend. Die junge Erika Gritzmann glänzte mit guter Tanzakrobatik. Eine erstklassige Nummer waren die Tanzexzentriker vom Wiener Opernhaus Stapsy und Stupsy. Hier wollte der Beifall nicht abbrechen, als sie mit ihren Grotesktänzen, die eine vollendete Körperbeherrschung verlangen, zu Ende waren.

Das eigentliche Salz und Pfeffer des Kabarett, die Conférenciers und Humoristen, salzte nur mäßig. Arno Werner meinte es gewiß gut, aber es waren schließlich alles „olle Kamellen“

mit erheblicher Bartlänge, die er uns vorsetzte. Auch die Couplets von Arno und Erich waren nicht gerade zwerchfellerschütternd. Der lange Peter Deutsch wurde erst im zweiten Teil etwas wärmer. Sein, auch nicht mehr ganz junger politischer Witz bedachte jedes Regime mit einem Nadelstich oder Hammerschlag, wie ein versierter Bierischpolitiker. Aber schließlich war die Jahreszeit auch zu heiß für allzugroße Anstrengungen und — die Hauptsache — das Publikum hatte seinen Spaß daran.

Nach der Vorstellung verbrachte man in kleinerem Kreis mit den Künstlern im kleinen Löwenaal noch ein paar vergnügte Stunden, wobei die Harriet-Stars für Unterhaltung sorgten. Man bekam auch Einblick in die Sorgen der Künstlervolks, die nicht gering sind; der Kampf ums tägliche Brot wird immer härter. Magda Schneider trug sich ins goldene Buch der Stadt ein. Sie erklärte, daß



es ihr in unserem „reizenden Nagold“ mit seinen „reizenden Menschen“ gefallen habe, und bat, unsern Lesern und der ganzen Bevölkerung herzliche Grüße von ihr zu bestellen.

Ich singe dir mit Herz und Mund

Geistliche Abendmusik in Nagold

Das Hamburger Lautencollegium darf im Bachjahr hier in der Reihe der Konzertgeber nicht fehlen. Es hat sich durch seine Musizierkunst in unserer Stadt einen treuen Freundeskreis geschaffen, der sich auf jede Begegnung mit ihm freut. Am Dienstag Nachmittag standen für die Schüler Frühlingssweisen und Lieder aus alter und neuer Zeit auf dem Programm. Das Abendprogramm mit Bach, Händel, Schütz, Buxtehude, Praetorius und Kühnel (Zeitgenosse von Bach) stellte freilich einige Ansprüche an den Hörer.

Es ist, wie Walter Gerwig (Laute), der Mittelpunkt des Collegiums sagte, eine leise Musik, die keinen Straßenlärm erträgt; in dem schönen Festsaal der Lehrerbilderschule ist sie wie zuhause. Die von ihm getroffene Auswahl enthielt edle Perlen alter kirchlicher Instrumental- und Vokalmusik. Zur Zeit geht in der Musikwelt wieder der Streit um die „stilleste Wiedergabe“. Die einen wollen auch rein technisch das originale Klangbild der Barockzeit wiederherstellen, die andern stellen die Musik selbst in den Vordergrund und nicht die angeblich so einmaligen Gestaltungskräfte. Wir neigen der letzteren Auffassung zu; darf nicht z. B. Bach, diese absolute Musik, beinahe auf allen Instrumenten erklingen? Empfind man etwa, abgesehen von der bewegten, von Bach ausdrücklich für die Laute geschriebenen, Lautensuite, die g-dur-Sonate von Kühnel (Gambe und Generalbaß) oder Händels a-moll-Adagio als stilwidrig? Erstaunlich ist übrigens immer wieder, mit welcher Meisterschaft Johannes

Koch (Gambe und Blockflöte) auf dieser kleinen Flöte musiziert. Er hat aus der unscheinbaren „Flöte für den Hausgebrauch“ ein allen Konzertanforderungen genügendes Musikinstrument gemacht. Eva Juliane Gersteins glockenklarer, voller und doch lieblicher Sopran erklang in Arien, Rezitativen und Chorillen so sicher und rein wie eine Engelsstimme. Wie prächtig war etwa das Händel'sche „Suscitans a terra“ aus dem 112. Psalm oder der mit so sehnsüchtigem Gottverlangen und Gottvertrauen erfüllte Bachchoral „Ach, bleib' bei uns!“

Es verstand sich von selbst, daß nach den einzelnen Darbietungen kein lautes Klatschen ertönte. Aber zum Schluß zeigte doch ein herzlicher Beifall, wie tief die Hörer von der Musik und ihrer Darbietung durch das Lautencollegium ergriffen waren.

Kirchenkonzert in Simmersfeld

Der Kirchenchor Simmersfeld veranstaltet am Sonntag, den 11. Juni um 14 Uhr ein Kirchenkonzert in der Simmersfelder Kirche. Zum Vortrag gelangen Chor- und Orgelvorträge, Solo- und Duettgesänge. Der Kirchenchor Altensteig führt zum Besuch dieses Konzerts eine Sonderfahrt des Postomnibusses durch. Abfahrt 13 Uhr am Marktplatz. Zur Teilnahme an dieser Fahrt — bei genügender Beteiligung kann auch die Rückfahrt durchgeführt werden — ergeht hiermit herzliche Einladung.

Altensteiger Stadtchronik

Gesellige Stunden mit dem Fotoclub Reutlingen

Der Fotoclub Reutlingen kommt am Sonntag, 11. Juni, im Vorlaufe einer Schwarzwaldrundfahrt nach Berneck. Der Vorstand des Vereins, Herr Mäcke, der früher der Vorstand des Altensteiger Fotoclubs war, ladet die früheren Mitglieder des Altensteiger Vereins und alle Fotoliebhaber zu einem gemütlichen Beisammensein am Sonntagabend im „Waldhorn“ in Berneck ein. Die Altensteiger Foto-freunde werden es sich nicht entgehen lassen, mit Herrn Mäcke und seinen Reutlinger Foto-Jüngern einen fröhlichen Abend bei Unterhaltung und Tanz zu verbringen.

Erziehungsbeihilfen im Schuljahr 1950/51

Wie im Vorjahr werden auch im Schuljahr 1950/51 wieder Erziehungsbeihilfen gewährt. Nach den Erfahrungen des Vorjahres wurde ein neues Gesuch ausgearbeitet, das eine übersichtliche Beurteilung durch die Schulen ermöglicht. In erster Linie werden die Schüler berücksichtigt, die schon im Vorjahr eine Erziehungsbeihilfe erhalten haben, wenn die Voraussetzungen einer Gewährung noch gegeben sind. Daneben können aber auch Gesuche für weitere Schüler eingereicht werden. Die Schulen sind angewiesen, Eltern und Schüler, die für eine Erziehungsbeihilfe in Frage kommen, entsprechend zu beraten. Wir weisen auch nochmals auf die „Umschau im Lande“ unserer Zeitung vom 31. Mai 1950 hin.

Der Südd. Rundfunk in Berneck

Am 6. Juni traf von Altensteig kommend gegen 11.30 Uhr Albert Hofele mit seinem Mitarbeiterstab in Berneck ein, um auch unser Städtchen in die Heimatsendung „Entlang des Nagoldtals“ miteinzubeziehen. Für diese Aufnahme wurde einer der schönsten Plätze, nämlich oberhalb des Sees im Distrikt Tann gewählt. Mit Recht wird diese Bergseite als der ideale Aussichtspunkt auf das Städtchen und seine Umgebung bezeichnet. Am späten Nachmittag fanden sich Schüler der oberen Klassen mit ihrem Lehrer Herrn Kalmbach ein, um sich „aktiv“ an dieser Sendung zu beteiligen, indem sie das Lied „Dort unten in der Mühle“ für diese Sendung sangen. Die Kinder waren sehr erstaunt und freudig überrascht, als sie am Aufnahmewagen ihr soeben gesungenes Lied hören durften. „Fein habt ihr gemacht, Kinder“, mit diesen Worten verabschiedete Albert Hofele seine kleinen Sänger und empfahl ihnen, sich diese Sendung am 2. Juli gegen 13.30 Uhr anzuhören. Abends fand im Gasthaus zum „Waldhorn“ ein gemütliches Beisammensein statt, das von Vorträgen des Männergesangsvereins unter Dirigent Kalmbach umrahmt wurde. Herr Hofele dankte Lehrer Kalmbach und seinen Sängern für die ihm dargebrachten Lieder. Am nächsten Tag wurden in Berneck noch weitere Aufnahmen für diese Heimatsendung gemacht.

Infolge des guten Wetters ist auch in Berneck seit Montag die Heuernte in vollem Gange. Die Rentabilität des gemeindeeigenen Motor-mähers beweist sich dank seiner großen Arbeitsleistung auch wieder in diesem Jahre.

Am heutigen Tage feiert in geistiger Frische Nancy Freifrau v. Güttingen und v. Schleprell ihren 74. Geburtstag. Mögen der Jubilarin noch viele Jahre an der Seite ihres hochbetagten Gatten verbringt sein.

Vereinsanzeiger

VfL Nagold — Sparte Turnen: Freitag von 18.30—20.00 Uhr: Knaben (Turnhalle); Freitag ab 20 Uhr Geräteturnen (Turnhalle).

VfL Altensteig — Sparte Fußball: Am Freitag, den 9. Juni 1950, 20.30 Uhr, Versammlung im Gasthaus zum „Bad“.

Verlag Dieter Lauk Nagold-Altensteig
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 255
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 22 Fernruf 251
Monatlicher Bezugspreis DM 2.50 zuzüglich 30 Pf. Trägergebühr; durch Post DM 2.80 zuzüglich 30 Pf. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pf.

Selbständige Vertrauensstellung

Christlich gesinnte, zuverlässige Hausgehilfin bis 55 Jahre bei besten Bedingungen in Dauerstellung gesucht. Gewünscht wird selbständiges Arbeiten und gute Kochkenntnisse.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter S. E. 285 an das „Schwarz-wald-Echo“ Nagold, Marktstraße 43.

Bürohilfe

perfekt in Stenografie und Maschinenschreiben ab 1. Juli für halbtags in ein Altensteiger Geschäft gesucht.

Angebote unter S. E. 376 an die Geschäftsstelle Altensteig.

Kraftfahrer

mit Führerschein Klasse II, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter Nr. 562 an die Geschäftsstelle Altensteig.

Einfaches, solides

Mädchen

als Bedienung für meine Bierstube gesucht.
Paul Lux, Hotel Post, Nagold



Das Porzellan für meinen gastetisch und Hotelgeschirr

bestelle ich bei
Chr. Burghard Altensteig
Glas, Porzellan, Steingut, Tel. 310

Ein!
Wer fährt mit nach Oberammergau — Alpenfahrt — Bodensee zwischen 1.—13. 7. 50 bei Fabrikkostenbeteiligung (PKW)? Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle Altensteig.

Verkaufe schwere

Fuchsstute

1-jährig, gut eingefahren
Jakob Haag, Ebhausen

Sommerprossen

werden schnell und sicher über Nacht durch **Veritas** beseitigt. DM 3,— extra verstärkt DM 3,50
Überraschendes Ergebnis — Es hilft wirklich — Jahresheftung bewährt. Gegen Picket, Miltesser DM 2,75
Erhältlich in allen Fachgeschäften.
Nagold: Drug. Wills, Inteder, Bahnhofstraße 9; Altensteig: Lindeberg, Oskar Hiller, Marktpl.; Schwarzwald-Druggerie Fritz Schlumberger.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag, Samstag und Montag jeweils 20 Uhr
Sonntag 14.00, 16.30 u. 20.00 Uhr

Louis Trenker in den herrlichen Bergfilmen
Der Berg ruft!
mit Heidemarie Hatheyer

Morgen Samstag, 10. 6. 50

Sonder-Omnibusfahrt zur Gartenschau nach Stuttgart

Abfahrt Altensteig Lauk 13 Uhr. Rückfahrt ab Stuttgart 21 Uhr. Anmeldung in der Buchhandlung Lauk Altensteig erforderlich.

Dekorations-Material zum Helmettag empfiehlt die Buchhandlung Lauk Altensteig



Das Gottesurteil

Von Werner Granville-Schmidt

Selbiges ist gewiß und wahrhaftig im Gasthof „Zum roten Kickenhahn“ in Schnipfeldingen passiert. Da haben sie eines Tages eine blitzsaubere Bedienung neu eingestellt, welche den Namen Veronika hatte und alle Mannsbilder närrisch machte.

Selbst der Apotheker und der Hauptlehrer, die doch zu den Honoratioren zählten, hielten sich nicht zu gering, ihr beim Trinkgeldgeben in die Wangen und sonstwohin zu kneifen. Der Gasthof „Zum roten Kickenhahn“ ist immer gesteckt voll gewesen, und der Wirt hat eine dicke Kasse gemacht.

So sind alle zufrieden gewesen, bis auf die Schnipfeldinger Frauen, von denen wieder die jungverheiratete Frau Lehrer den ärgsten Zorn auf die Veronika gehabt hat, weil es ihr durch gute Nachbarn und getreue Freunde zu Ohren kam, daß ihr Mann die Veronika hinterwärts gefächelt habe. Da hat es dann im Hause einen großen Krach gegeben und der Herr Lehrer hat schließlich reumütig gelobt, beim Bezahlen nicht mehr so viel mit den Händen zu schwätzen.

Einmal geht die junge Lehrersfrau gerade am „Roten Kickenhahn“ vorüber, da hört sie, wie ihr Mann laut ruft: „Vroni, zahlen!“

„Jetzt will ich doch sehen, ob Anton auch Wort hält“, denkt sie, schleicht auf den Zehenspitzen bis ans Fenster und blinzelt durch die Scheiben. Aber drinnen ist es schon so dämmerig, daß sie nicht recht erkennen kann, was da vor sich geht. Dafür hört sie die Veronika lachen und dann sagen: „Der Herr Lehrer ist doch immer derselbe!“

Da ist es über die junge Frau gekommen, daß sie hart an die Scheibe gepocht hat und gerufen: „Anton, sofort kommt du heraus!“

Der Lehrer hat versucht, teils entrüstet, teils wie ein Unschuldslamm auszusehen, als seine Frau ihn draußen mit Vorwürfen empfängt. „Laß uns doch weitergehen“, drängt er, „der Wirt und die Kellnerin brauchen's doch nicht hören, daß du den Rappel hast!“

Ein paar Schritte gehen sie weiter, gerade bis zum Küchenfenster, da bleibt die junge Frau wieder stehen: „Und du hast die Veronika doch gekniffen! — Meinst du, ich hab' keine Augen im Kopf!“

„Es war ja ganz dunkel drinnen“, wehrt der Lehrer ab, „und außerdem, daß du's nur weißt, gekniffen hab ich sie nicht!“

„Und du hast sie doch gekniffen. Denkst du, ich hab' Dreck in den Ohren, daß ich nicht höre, wie sie gelacht und aufgeschrien hat?“

Nur um seine Frau zu beruhigen, sagt der Lehrer: „Annie, ich will auf der Stelle in den Boden versinken, wenn ich was mit der Vroni gehabt hab!“

In diesem Augenblick kracht's auch schon und — der Lehrer versinkt vor den Augen seiner Frau im Boden.

Vor dem Küchenfenster ist nämlich eine Grube, in der sich das Spülwasser sammelt. Dort hinein ist der Lehrer gepurzelt, weil die darübergelegten Bretter unter der Last der zwei Personen einbrachen. In der Dämmerung und in der Hitze des Gesprächs hatten sie nicht darauf geachtet, wo sie stehen blieben.

Die Brüche in der Grube hat übrigens ganz grünlich ausgesehen und furchtbar gestunken und der Lehrer hat sofort ein Vollbad nehmen müssen, weil ihm sonst vor sich selbst schlecht geworden wäre.

Die junge Frau sagt, es sei ein Gottesurteil gewesen, das mit dem Imbodenversinken.

Der Lehrer sagt, die vermaledeiten morschen Bretter seien schuld. Aber auf jeden Fall, verkehrt hat er seither nur noch im „Braunen Bären“, wo es keine so saubere Bedienung gibt.



Im Frühsommerwald
Von Franz Georg Brnstgi

In der Morgenfrühe, wann der Tau noch an den Gräsern blinkt und auf den Wiesen die Schatten blau und kühl unter den traumschweren Blütenbäumen liegen, mußt du den ersten Gang in den jungen Wald tun. Dein Tal ist grüner, leuchtender, lenzfroher geworden in diesen Sonnentagen. Das Waldgatter, wirt geflochten aus Stauden- und Buschestrüpp, ist fast abgeschlossen. Roter und schwarzer Holunder, Hartriegel, Heckenkirsche, Pfaffenhütchen, Sauerdorn und Kreuzdorn haben sich belaubt; Brombeer und Geißblatt rankt und läßt dich nur gebückt in die umfriedeten Hallen treten.

Mit feierlicher Stille umfangen dich die grünen Dämmerungen, in deren Höhe die silbernen und bläulichgrauen Säulen der Buchen im feinen Flechtwerk der Zweige verflimmern. Breite Lichtbahnen fallen durch die noch halb offenen Wipfelstern, zerstäuben im dichten Gelaube des Unterholzes, tanzen liebliches Sonnenkringelspiel am Boden und lassen das taufeuchte Spinnennetz im Blätterdunkel blitzen wie ein demantenes Eifengeschmeide.

Der Sternenschleier des Waldmeisters weht über zartgrünen Blattkränzen und dem Goldbraun modernsten Fallaubes. Kniefst du betrachtend nieder, spürst du den Hauch aromatischen Duftes, der ihm entströmt. Und schau dich weiter um im Halbdämmer des Buschwerks, so findest du sie alle versammelt, die treuen kleinen Buchenbegleiter: den himmelblauen Flor des Immergrüns, die karmiroten Walderdbeere, den zierlichen Sauerklee mit seinen dreigeteilten herzförmigen Blättchen und den rötlich getönten weißen Blütenglöckchen, die Goldnessel und das bescheidene Salomonsiegel. Das Lungenkraut zeigt dir seine in geheimnisvoller Waldesstille vollzogene Hochzeit an: die beim Erblühen roten Blütenröhren haben sich blaßblau gefärbt. In feuchter Schattenkühlung spritzt zwischen langgestielten, satgrünen Blattfeldern der Aronstab, dessen purpurne Keule rätselhaft fremd aus der grünlichweißen, spitzspitzigen Blatthaube lugt.

Würziger Kräuterduft atmet. Smaragden leuchtet eine Moosinsel im Licht auf. Winzige Bäumchen stehen dicht gedrängt beisammen, ein Wald im kleinen Kiefer und Amelisen durchzogen; eine metallisch funkelnde Mücke rüttelt mit hohem Sington darüber. Mäuse fliepen unterm warmen Laub. Es raschelt, raunt und wispert ringsum. Rotbraune Knospenschuppen rieseln mit leisem Knistern aus den Baumkronen nieder.

Ein silberhelles Vogelstimmchen lockt dich vom Weg auf die Lichtung am Waldrand.

Schmetterlinge tummeln sich. Ein Tagpfauenauge sinkt flugmüde auf einen Baumstumpf und breitet die prächtigen Flügel weit aus. Zwei kleine Fische führen, von Sonne und Nektar trunken, groteske Schnörkel- und Purzflüge vor. Ein Zaunkönig huscht schickend durch das Reisigewirr des Jungwaldes.

Hier, wo Licht und Schatten flimmernd ineinanderspielen, fühlt sich das Maiglöckchen am wohlsten. Gesellig in kleinen Gruppen und mädchenmuntern Scharten stehen diese holdesten aller Frühlingskinder zusammen, wetteifernd in Lieblieblichkeit, Duft und Lilienweiße. Du pflückst einen Strauß, die Liebste damit zu beschenken, und du wirst nicht veräumen, ihr dabei zu sagen, daß sie dich morgen begleiten muß, ganz heimlich und in aller Frühe, damit sie draußen ihr Gesicht in Maiglöckchentau bade, denn Maiglöckchentau tut Wunder: er verleiht unverwelkliche Jugend und Schönheit.

Der Kuckuck, der ohn' Unterlaß mit heiterem Ruf den grünen Blätterjubiläum des Waldes verkündete, weissagt dir zum Abschied ein verschwenderisch langes Leben, und aus der Birke, die traumversponnen am Waldessaum steht, schwatzt dir noch der Fitis sein geheimnisvolles Orakel zu: „Hüid hüid hoid hoid hoid hoid... wijöb!“

Lange liegt du heute wach. Das grüne Feuer des Waldes, das noch immer hinter deinen Lidern glimmt und der Blumenduft aus der kristallinen Vase auf dem Fensterbrett lassen dich nicht einschlafen. Ueberhell von Mond- und Sternennacht steht die Nacht im offenen Fenster. Wind raunt in den Gartenbäumen und aus dem Wiesengrund herüber dringt die sehnsüchtig süße Melodie eines Liebesliedes.

Die papierene Stadt

Von Maria Ibele

Zum Sterben ist es zuviel, wie Bertel Holzer immer sagte, das Haus und das Vermögen, das er geerbt hatte, und zum Leben, zumal zu dem Leben, wie er es führen wollte, da reichte es nicht aus. Denn Bertel Holzer träumte von einem Leben in einer großen Stadt. Andere verdienten doch auch, ohne viel zu arbeiten, hatten ein Auto und trugen hohelegante Anzüge. Bertel Holzer sah nicht ein, warum er nicht zu diesen Bevorzugten gehören sollte. Nichts beschäftigte Bertel Holzer mehr als der Wunsch, recht bald reich zu werden. Was die Menschen nur immer mit dem Glück des Zufriedenheit hatten, mit dem Getue von der eigenen Scholle? Was war denn sein Garten? Ein Maulwurfshügel mit ein paar schliefgewachsenen Blumen drauf. Und erst das Häuschen! Ein Stockwerk hatte es und wie hineingezogen in den Boden war es, hineingedrückt von dem übergroßen Dache. Wie dumm doch die Leute um ihn herum waren! Sie kannten nichts als ihre kleinliche Sparerei, ahnten nichts von dem vielen Schönen, das die große Welt zu bieten hat.

Abends, im Wirtshaus an dem schweren Eichentisch, da führte Bertel Holzer selbstverständlich immer das große Wort. An einem solchen Abend platzte er auch mit der großen Neugierde heraus, daß er auswandern werde. „Euern ganzen Stadttell kaufte ich zusammen, wenn ich zurückkomme“, prahlte er. „Was habt ihr denn? Armselige Weiden. Fresser von Vieh!“ brüllte er. „Drüben in meinem Lande über dem Meer gibt es nichts als Ernten. Die Stücke der Herden sind nicht zu zählen.“ Mancher am Tische bereute es, daß er dahem Weil und Kind hatte und nicht mitgehen konnte mit Bertel Holzer.

Um eine Kleinigkeit gab Holzer sein Häuschen her. Mit lachendem Gesicht verließ er die Heimat, grüßte zum Abschied mit schwingendem Hut in die Fenster hinein und war froh, daß er sich heute zum letztenmal über den Kirchturm zu lärgern brauchte, der in den Himmel hineinstach, als ob er zu einem ganz besonderen Bauwerk gehören würde, nicht zu einer winzigen Bauernkirche mit naiven Bildern und Gipsfiguren. Keinen Blick mehr warf Holzer vom Zuge aus auf das Städtchen, das weich hineingekuschelt war in grüne Bäume, umglitzert war von buntenfarbigen Glaskugeln, die heiter in den Gärten standen.

Fast in jedem Haus des Städtchens besprach man die Abreise Bertel Holzlers. Niemand zweifelte, daß er drüben sein Glück mache. Er hatte ja zu begeistert davon gesprochen, hatte drüben sicher recht gute Verbindungen.

Schon nach wenigen Wochen kam eine Karte mit einer seltenen Marke und der Ansicht einer Stadt. Häuser, schmal und hoch wie Kirchen, waren darauf. Viele benedicten Bertel Holzer. Mancher, der eine unbequeme Hypothek hatte, hoffte auf Bertels Reichwerden. Andere, die täglich um das Nötigste rackern

Ein Drama in Briefen

Kurzgeschichte von Lutz Fischer

Müllers haben Meiers kennengelernt. Sie sind entzückt von Meiers. Meiers haben Müllers kennengelernt. Sie sind begeistert von Müllers. Man besucht sich gegenseitig, man ist ein Herz und eine Seele. Monatelang.

„Sie haben viele Bücher, lieber Herr Müller“, sagt Herr Meier bei einem Besuch zu seinem Gastgeber. „Hier, ‚Weltuntergang‘! Das müssen Sie mir unbedingt leihen!“

„Aber natürlich, mein lieber Meier! Gerne!“ Vier Wochen später: Meiers lassen sich nicht sehen, lassen nichts von sich hören, bringen das Buch nicht zurück.

Schreibt Müller an Meier:

„Lieber Herr Meier! Schon längere Zeit haben wir nichts mehr von Ihnen gehört. Wir würden uns freuen, Sie demnächst bei uns zu sehen. Eine Empfehlung an Ihre Gattin. Herzlichst Ihr Hans Müller und Frau.“

Keine Antwort: Und wieder 14 Tage später: „Geehrter Herr Meier! Wollte Sie gestern besuchen. Leider waren Sie nicht zu Hause. Ihr langes Schweigen berührt mich eigenartig. Vielleicht bringen Sie mir gelegentlich mein Buch ‚Weltuntergang‘ zurück. Hochachtungsvoll: Hans Müller.“

Nach 8 Tagen schreibt Herr Müller:

„Herr Meier. Es ist mir nun klar, warum Sie nichts von sich hören lassen. Mein Buch gefällt Ihnen anscheinend sehr gut. Denken Sie nur nicht, daß wir Sie nicht gleich vom ersten Augenblick an erkannt hätten. Finden Ihr Benehmen direkt lächerlich! Ihre Frau kopiert die Kleider und Hüte meiner Frau und Sie schmücken mit meinen Büchern Ihren leeren Bücherschrank. Falls mein Buch ‚Weltuntergang‘ nicht in vier Tagen übersandt ist, werde ich weitere Schritte unternehmen. Achtungsvoll! H. Müller.“

Um 13 Uhr 30 steckt Herr Müller den Brief in den Postkasten und strebt dann sichtlich erleichtert seinem Heim zu. Dort findet er mehrere Ansichtskarten aus den bayerischen Bergen und einen Brief von Meiers.

„Ihr lieben Müllers! Wir sind in den herrlichen Alpen! Ueberraschend trat ich eine Geschäftsreise an, auf der mich meine Frau begleitet. Es ist wunderschön hier. Aber trotzdem freuen wir uns, wenn wir wieder zu Hause sind. Wir haben doch Sie kennengelernt und ich weiß, unsere Freundschaft wird eine stete und ungetrübte sein. Ich darf Ihnen verraten, daß wir Ihnen und Ihrer verehrten Gattin ein entzückendes Souvenir von unserer Reise mitbringen! Wenn Sie diesen Brief in Händen halten, werden wir schon zu Hause sein. Auf ein frohes Wiedersehen! Mit tausend lieben Grüßen. Ihre treuen Meiers.“

Herr Müller war für den Rest des Abends blau und Frau Müller lieb sich bei ihrer Nachbarin einen Eisbeutel.

Das Frühlingshütchen

Von Walter Foitzick

Max und Marianne treiben durch die Straßen, durch die Frühlingstraßen. An manchem Schaufenster bleibt er gerne stehen, an anderen sie. Selten sind die Schaufenster, an denen beide gerne stehen bleiben.

Aber er ist „gut erzogen und durchtrainiert im Gemeinschaftsleben, infolgedessen bleiben sie öfter an Mariannes Schaufenstern stehen. Er starrt dann durchs Glas und sieht nichts. Plötzlich sagte sie: „Wie findest du diesen Hut?“

Mein Gott, wie soll er einen Hut finden, an dem kein Preis steht! Wenn er die Wahrheit reden sollte, so müßte er sagen, daß er alle neuen Hüte zu allen Zeiten immer reizend gefunden hat, und namentlich im Frühling, wenn sie da so frisch und duftig und blumig und federich oder vollkommen unkenntlich als Hut in der Auslage stehen, als Gegenstand an sich den man in die Vitrine stellen möchte, dort, wo die Porzellanhunde stehen und die Klischenés aus Email, von denen erst am letzten Tag der Welt, wenn alle Geheimnisse gelüftet werden, bekanntgegeben wird, wozu sie dienen. Ja, dahin möchte man solche Hütchen stellen, an denen es gerade in diesem Jahre blüht, wie im Warmhaus des Botanischen Gartens, und in denen jüngere Damen wie Großmutter aussehen, aber wie Großmutter, als sie es noch nicht waren.

Also, er findet alle Hütchen reizvoll und schön, aber er denkt manchmal, warum man denn nicht von der Gewohnheit endlich abgeht, diese süßen Gebilde den Damen seines Herzens oder seiner Brieftasche auf den Kopf zu setzen, und sich nur an ihnen freut mit dem uninteressierten Interesse, das der Philosoph Kant einmal in einem unbewachten Augenblick in Königsberg erfunden hat und das unseren Schiller, den bekannten Schiller, zu dem längeren Gedicht „Ideal und Leben“ begeistert hat. Ich vermute, daß dieses Gedicht auch heute noch zu den geistigen Nahrungsmitteln gehört, die in höheren Lehranstalten verabreicht werden.

Ja, was wollte ich gleich sagen? Ja, richtig! Max fühlt, daß hier auf Seiten Mariannes nicht das uninteressierte Interesse vorliegt, und daß sie auch nicht erfahren wollte, wie er über Frühlingshüte im allgemeinen und diesen in besonderen denkt, sondern daß sie sich eine innige Vereinigung dieses Hutes mit ihrer neuesten Lockenfrisur wünscht. Dieser ganze Spaziergang macht den Eindruck, als sei er unternommen, um Max diesem Hute zuzutreiben. Solche Erkenntnisse über das Wesen der Dinge, über den Sinn des Lebens und über den Bau des Weltalls sollen einem manchmal in Augenblicken höchster Gefahr schlagartig auftauchen. Nun, es ist dies zwar kein Augenblick höchster Gefahr, aber ein Augenblick der Erkenntnis. Hier hilft nur die Flucht nach vorwärts, so, als müsse man seine Brieftasche blank ziehen und mit dem Rufe: „Mir nach, ihr Tapferen!“ in den Modsalon stürmen.

Max und Marianne treten ein mit den Gesten und Gebärden friedlicher Menschen, als sei es immer sein sehlichster Wunsch von Kindheit an gewesen, gerade heute und gerade hier einen Hut für Marianne zu kaufen.

O wie raffiniert ist so ein Modsalon fürs Hutkaufen eingerichtet! Da sind Spiegel, in denen man sich von allen Seiten sehen kann, und dann ist eigentlich weiter nichts da. Und die Hütchen werden wie Kostbarkeiten serviert, und das sind sie auch.

Wo aber soll sich der Mann aufhalten, der für so einen Hutkauf nur den finanziellen Hintergrund bildet. Es ist kein Platz für ihn da. Er steht herum, und wohnt er auch immer sieht, er sieht sich gleichzeitig von vorne und von hinten und so hat er sich nicht vorgestellt.

Aus dieser peinlichen Lage gibt es keine Rettung. Die wüsteste Phantasie kann sich den Mann nicht vorstellen, der eingekleidet von Spiegeln und Hüten und nicht beachtet von der Verkäuferin sagen könnte: „Kommt, Marianne, wir gehen wieder.“

Hier hilft nur eine Bestätigung männlicher Notwendigkeit. Er kann nur die Brieftasche ziehen und sich dadurch aus der überaus peinlichen Situation befreien.

mußten, wurden mißmutig bei ihrer Arbeit. Der Bürgermeister hoffte auf eine größere Spende Holzlers für das Städtchen. Aber die Spende, ja jede weitere Nachricht blieb aus. Sicher ist Holzer drüben ein reicher und stolzer Mann geworden und hat uns alle vergessen, meinten die Leute im Wirtshaus. Und so konnte es geschehen, daß das Städtchen Bertel Holzer vergaß. Niemand sprach in den kommenden Jahren mehr von ihm, zumal sein Häuschen auch schon längst einem größeren gewichen war.

Da plötzlich, ganz unverhofft, kam eine Kiste an den Bürgermeister aus weitem Lande, mit

Das Karussell

Von Michael Soschtchenko

Wißt ihr, Brüder, ich glaube mit der Einführung der Geldlosigkeit müssen wir noch etwas warten. Das geht noch nicht.

Sagen wir, alles wäre gratis. Aber wir kennen keine Mäßigung... wie die Kinder.

Neulich bei den Malfeiern war ein Karussell aufgestellt worden, auf dem X-Platz. Nun natürlich, die Leute strömten herbei. Kom da auch so ein Bursch — anscheinend vom Land.

Sagt er: dreht sich das gratis?

— Jawohl, gratis! —

Da stieg er aufs Karussell, setzte sich auf ein Holzpferd und fuhr, bis er ohnmächtig wurde.

Man nahm ihn herunter, legte ihn auf die Erde. Er kam wieder zu sich und erholte sich. He, sagt er, fährt's noch?

— Jawohl, es fährt noch. —

Nun, sagt er, ich fahre noch ein einziges Mal; schließlich — es ist gratis.

Nach fünf Minuten mußte man ihn wieder vom Pferd nehmen.

Er wurde wieder auf die Erde gelegt. Man begoß ihn mit Eimern kalten Wassers.

Ihr seht also, Brüder, wir müssen noch warten.

(Aus dem Russischen von Monika Humbert)

vielen Stempeln. Sie war von Bertel Holzer und enthielt die letzten Habseligkeiten eines Toten: einige Fetzen Wäsche, einen abgeschabten Anzug, ein paar Bücher und — etwas ganz Zerwühltes, Zeretztes, farbige Pappdeckel. Vorsichtig richtete man die zerdrückten Dinge auf. Häuschen waren es, Straßen und Gäßchen, eine Kirche, das Modell einer Stadt, des Heimatstädtchens Bertel Holzlers. Mit wieviel rührender Liebe und Sorgfalt war es zusammengestellt, zusammengespappt! Die Gäßchen waren ganz verklebt von den feuchten Fingern, die sie so oft in wilder Sehnsucht durchlaufen hatten, von den Fingern eines Menschen, der sich größer gewöhnt hatte, als er wirklich war, und den die Scham, ein dummer Stolz nicht arm hatte heimkehren lassen, bis ihn das Heimweh aufgezehrt hatte...



Schulbeginn nochmals im Herbst

Stuttgart. Der württembergisch-badische Landtag beschloß, die Verlegung des Schuljahres...

Sonntagsrückfahrkarten auch für FD-Züge
Stuttgart. Wie die Bundesbahn bekannt gibt, ist ab sofort auch die Benutzung von FD-Zügen...

Tagung der Fahrplanreferenten
RE Ravensburg. Die Fahrplanreferenten der Zentrale für Fremdenverkehr...

Bilder von Soldatengräbern
Karlsruhe. Der Bezirksverband Nordbaden des Volksbundes für deutsche Kriegsgräberfürsorge...

Um 4 Prozent zugenommen
Tübingen. Die Einwohnerzahl von Württemberg-Hohenzollern betrug im April 1 183 262...

Wetterfröche prophezeien Umschlag

In der zweiten Junihälfte und im Juli soll es viel regnen

Tübingen. In fast allen Jahren, die einen ähnlichen Wetterverlauf wie der Mai und der Anfang des Juni...

Höchster Wasserstand seit 1948
Karlsruhe. Der Oberrhein zeigt zurzeit gegenüber 1948 und 1949 einen hohen Wasserstand...

Sorgen um den Kirschenabsatz
Kirchheim/Teck. Die Obstbauern des Neidlinger und Lenninger Tals, eines der größten Kirschenbaugebiete...

Wieder ein Buchelejahr
Reutlingen. Die Buchen in den Waldungen der Schwäbischen Alb sind über und über mit jungen Bucheckern besteckt...

Kräuselerkrankheit im Weinbaugbiet
Würzburg. Wie der Vorsitzende des Weinbauverbandes Iphofen (Franken) mitteilt, ist das gesamte Weinbaugbiet Steigerwald...

Größter Falschmünzerprozeß seit Kriegsende

Die beiden Hauptangeklagten, hervorragende Techniker, voll geständig

Deggendorf. Vor der Großen Strafkammer Deggendorf (Bayern) begann der größte Falschmünzerprozeß der Nachkriegszeit...

Der erste Verhandlungstag galt der Vernehmung der Angeklagten, die voll geständig sind. Die zwei Hauptangeklagten sind hochintelligente Menschen...

nahmten hatten in der Annahme, daß Kuhn eine Sendeanlage baue. Aus Angst, eingesperrt zu werden, ging er auf Wanderschaft...

Die Fälscherwerkstatt, die Klemm nach einer abenteuerlichen Flucht aus Deggendorf zusammen mit Kuhns Hausangestellter in der Jauchgrube versenkt hatte...

Südwestdeutsche Chronik

Fahrbach einstimmig gewählt

Stuttgart. Der Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine, dem zurzeit 38 Wandervereine der Westzonen mit rund 180 000 Mitgliedern...

Schwere Schlägerei im D-Zug

Stuttgart. Im D-Zug von Stuttgart nach Nürnberg wurde einem Zuschaffner, als er den Wirtschaftswagen der MITROPA betrat...

Viel auf dem Gewissen

Ravensburg. Die Strafkammer des Landgerichts Ravensburg verurteilte eine 60jährige Frau aus Weingarten...

Taxifahrer niedergestochen

Ludwigsburg. Der Fahrer einer Taxe wurde in der Nacht zum Mittwoch in Ludwigsburg von einem farbigen Besatzungssoldaten überfallen...

Prozeß gegen Erzbergermörder

Offenburg. Der Prozeß gegen den mutmaßlichen Erzberger-Mörder Heinrich Schulz, gegen den die Staatsanwaltschaft in Offenburg...

Auch das wurde berichtet

Bei Sprengungen am Miniatur-Hebwerk der Stuttgarter Technischen Hochschule auf der Cannstatter Neckarseite...

Seit Anfang Mai stand in einem Raum des Finanzamts Saigau ein herrenloser Koffer...

Einen Heidendurst müssen die ungebetenen Gäste gehabt haben, die in Göppingen nächstens mittels Nachschlüssel in eine Gaststätte eindringen...

In einem kleinen See bei Mannheim-Friedheim wurden Flugzeugteile gefunden...

festgestellt, daß in dieser Gegend im Jahre 1945 tatsächlich ein Flugzeug abgestürzt ist...

Eine Räuber- und Landstreicherbande, die sich im ganzen Bundesgebiet herumgetrieben hatte...

Eine Bäuerin aus einem Dorf bei Würzburg erhielt von ihrer Gemeindeverwaltung folgendes Schreiben: „Wir bitten Sie höflichst, Ihren Mann davon in Kenntnis setzen zu wollen, daß das Grab neben seiner Grabstätte abgegeben werden soll.“

Bei einer Bullenkörung in Würzburg riß sich ein Stier vom Seil los, legte krachend einen Zaun um und sprang mit seinem Gewicht von 15 Ztr. in ein Personenauto...

Umschmelzofen
600 kg Metallinhalt. Bauj. 1929. Fabrikat Kempwerk Nürnberg...

NIMM Lobba FÜR DEN BODEN
Bitte besuchen Sie unseren Stand Nr. 61 auf der Ausstellung „Südwest stellt aus“ in Schwenningen

Milben? Wendelinus PULVER
Gegen Ungeziefer am Tier! CELA INGELHEIM AM RHEIN



Die Kreditpolitik der Bank deutscher Länder

Zum Jahresbericht der BdL über die Notenbankpolitik

FRANKFURT. Der soeben erschienene Jahresbericht der Bank deutscher Länder für die Zeit vom 30. Juni 1948 bis zum 31. Dezember 1948, der in Buchform herausgegeben wurde und nicht weniger als 115 Seiten umfaßt, gewährt lehrreiche Einblicke in die Maßnahmen, die die BdL zur Steuerung der neuen deutschen Währung für notwendig erachtet hat.

Im Anfang: Drohende Inflationsspirale

In der ersten Phase nach der Geldreform habe sich erwiesen, daß die neu geschaffene Geldmenge eher zu groß als zu gering war. Das Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Binnenmarkt habe in Verbindung mit der Umwandlung der RM-Guthaben in D-Mark und deren Abziehung für Konsumzwecke die Gefahr einer „Inflationsspirale“ heraufbeschworen. Diese Situation sei im Herbst 1948 dadurch verschärft worden, daß nun auch die Geschäftsbanken mit ihrer Kreditschöpfung wieder auf den Plan traten. Den wichtigsten Damm gegen die inflationistischen Tendenzen hätten nur noch die Löhne gebildet, die dank der Beibehaltung der gebundenen Nahrungsmittelpreise, der Preisbindungen für Mieten und Verkehrstarife, vor allem aber auch dank der Einsicht und Disziplin der Gewerkschaften, verhältnismäßig stabil geblieben seien.

Vom Verkäufermarkt zum Käufermarkt

Der zweite Abschnitt sei gekennzeichnet gewesen durch die Entwicklungen vom Verkäufermarkt zum Käufermarkt. Die damit verbundene Zunahme der Arbeitslosigkeit sei aus dem starken Neuzugang von Arbeitskräften, vor allem von Flüchtlingen aus den Ostgebieten, und aus der Rationalisierung der Industrie zu erklären. Die BdL erhebt Einspruch dagegen, daß in diesem Zusammenhang von einem deflationistischen Schrumpfungspiegel gesprochen werde. Die Verknappung der Entwicklung ergebe sich schon aus

der Tatsache, daß das Kreditvolumen der Geschäftsbanken auch während der Kreditkontingenzierung von Ende Oktober 1948 bis Ende März 1949 um fast 1,8 Mrd. DM zugenommen und daß sich der ausstehende Zentralbankkredit in der gleichen Zeit um 839 Mill. DM erweitert habe.

Kreditauflockerung

Ende März 1949 begann die Lockerung der Kreditpolitik mit der Aufhebung der Kreditbeschränkungen der Banken. Am 1. Juni 1949 folgte die Herabsetzung der Mindestreserven, und wenig später die Senkung des Diskontsatzes der Landeszentralbanken auf 4 Prozent. Trotz dieser und anderer Maßnahmen zur Erleichterung der Kreditsituation fand es die BdL für richtig, die weiterhin unbefriedigende Kapitalversorgung der Wirtschaft nur insoweit zu verbessern, als durch die „Politik des leichten Geldes“ die überhöhte Liquiditätsneigung bekämpft wurde. Gegen eine „massive“ Offenmarktpolitik hätten nach Meinung der BdL wichtige wirtschaftliche und kreditpolitische Bedenken gesprochen, abgesehen davon, daß ein offener Markt für Kapitalmittel kaum noch bestanden habe, daß bis Ende 1949 den deutschen Verwaltungen die Ausgabe von Anleihen untersagt war und daß schließlich die Bankgesetzliche Operationen überhaupt ausgeschlossen. Im August 1949 habe sich jedoch die BdL entschlossen, im Rahmen ihrer gesetzlichen Möglichkeiten den Banken durch eine Refinanzierungshilfe in Form des Ankaufs von Ausgleichforderungen die langfristige Kreditgewährung im Vorgriff auf die künftige Kapitalbil-

dung zu erleichtern. Auch die Senkung der Mindestreservesätze jedoch habe keine Änderung der stark in Erscheinung getretenen Verschlechterung der Bankenliquidität bewirkt.

Außenwirtschaftliche Problematik

Die Zentralbank ist der Auffassung, daß die Vorsicht gegen einen allzu massierten Krediteinsatz auch durch die außenwirtschaftliche Entwicklung gerechtfertigt war. Der starke Einfuhranstieg im Rahmen der Liberalisierung des Außenhandels, mit dem die Ausfuhr nicht Schritt gehalten habe, sei für eine wachsende Passivierung der Auslandskonten verantwortlich.

Hierdurch sowie durch die geringen Freigaben von Gegenwertmitteln durch das Steigen des Bargeldumsatzes und der Zunahme der öffentlichen Einlagen im Zentralbanksystem sei die Liquidität der Kreditinstitute in wachsendem Maße beanagt worden. An die Stelle eines Nettoguthabens von 58 Mill. DM Mitte 1949 sei eine Nettoverschuldung der Banken beim Zentralbanksystem von 2,5 Mrd. DM getreten. Das Ende des Geschäftsjahres 1949 sei durch eine gehemmte oder jedenfalls die Produktionsreserven nur unzureichend auszunutzende Entwicklung der Binnenwirtschaft sowie durch eine angespannte Lage der Zahlungsbilanz gekennzeichnet gewesen. Die binnenwirtschaftliche Situation erfordere eine möglichst großzügige Kreditpolitik, doch dürfe eine solche Orientierung unter keinen Umständen den erforderlichen Ausgleich der Zahlungsbilanz gefährden.

Wichtiges in Kürze Subventionsfortfall — höhere Brotpreise

BONN. Der SPD-Bundestagsabgeordnete und Direktor des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Professor Fritz B a a d e, behauptete, daß der für den 1. Juli vom Bundesfinanzminister geplante Fortfall für landwirtschaftliche Subventionen den Getreideanteil am Brot um 20 % vermindern würde. Damit sei eine Erhöhung des Brotpreises unvermeidbar verbunden. Dabei seien die deutschen Brotpreise heute schon die höchsten in Europa. Ein Fortfall der landwirtschaftlichen Subventionen würde einen „Rattenschwanz“ von innenpolitischen Folgen nach sich ziehen. Wenn die Subventionen für Kunstdünger fortfiele, würde die landwirtschaftliche Produktion sinken. Das gesamte Lohn- und Preisgefüge würde ins Rutschen kommen, weil sich die Gewerkschaften an die Spitze einer allgemeinen Lohnbewegung stellen müßten. Die geringste Verleuerung lebenswichtiger Nahrungsmittel und das darauf folgende Nachsteigen der Löhne würde die deutsche Exportwirtschaft in eine sehr schwierige Lage bringen.

Milchproduktion weiter gestiegen

FRANKFURT. Die außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse im Bundesgebiet haben zu einem weiteren Anstieg der Milchleistung im Monat Mai auf etwa 950 000 t geführt (Mai 1948 835 000 t). Die Butterverzehrung, die im Mai etwa 27 000 t betragen hat, stieg im Verhältnis zum Vergleichsmonat jedoch nur um etwa 4 Prozent.

Französischer Weizen für Westdeutschland

PARIS. Wie das französische Landwirtschaftsministerium bekanntgab, wurde in der vergangenen Woche ein Vertrag zur Lieferung von 100 000 t französischem Weizen nach der Bundesrepublik abgeschlossen.

Jugoslawien hat Kreditwünsche

FRANKFURT. Eine jugoslawische Kommission führt mit der westdeutschen Industrie Besprechungen mit dem Ziele, ein Kreditabkommen abzuschließen. Jugoslawien könne deutsche

Güter in erhöhtem Maße abnehmen, wenn ein Zahlungsziel bis zu 7 Jahren gewährt würde. Untervorteilte deutsche Kreise bezeichnen es als fraglich, ob den jugoslawischen Wünschen in vollem Umfang entsprochen werden kann.

Export in den Sterling-Raum

FRANKFURT. Neue, bis zum 30. Juni befristete Exportmöglichkeiten in den Sterlingraum ergaben sich für die Bundesrepublik aus Vereinbarungen, die in der vergangenen Woche in Besprechungen der westdeutschen und der britischen OEEC-Delegierten in Paris über das deutsche Defizit gegenüber dem Sterlingraum getroffen worden sind. Danach werden die Kolonialgebiete Großbritanniens ermächtigt, mit sofortiger Wirkung zusätzliche Einfuhrkontingente im Werte von 4 Mill. Pfund oder 11,2 Mill. Dollar zu gewähren.

Vertragsverhandlungen mit Brasilien erfolgreich

RIO DE JANEIRO. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Brasilien sind erfolgreich abgeschlossen worden. Es wird gemeldet, daß sich das Handelsabkommen vermutlich auf 110 Mill. Dollar in beiden Richtungen belaufen wird. Nähere Einzelheiten wurden noch nicht bekanntgegeben.

Weniger arbeitslose Frauen

BONN. Die Zahl der arbeitslosen Männer ging im Mai um rund 99 000 zurück. Erstmals im vergangenen Monat ist auch eine nennenswerte Entlastung auf dem Arbeitsmarkt für Frauen eingetreten; hier betrug der Rückgang rund 16 500. Das Bundesarbeitsministerium bezeichnet den bisherigen Gesamtrückgang der Arbeitslosenziffern um rund 114 000 deshalb als beachtlich, „als sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung infolge der Schwierigkeiten bei der Hergabe von Krediten erst in geringem Maße auswirken konnte“.

Unsere Reportage:

Wir führen den „kleinen Renault“

JK. Der erste Eindruck: Ein kleiner Wagen, ein sehr kleiner Wagen. Um so mehr überrascht ist man, wenn man im Fahrzeug Platz nimmt. Angenehme, weder zu weiche noch zu harte Polsterung, ansprechender und qualitativ einwandfreier Stoffbezug im Innern des ganzen Fahrzeuges. Und wirklich so viel Platz, daß man zu recht kommt und auch längere Fahrten ohne Beschwerde zurücklegen kann. Hell und freundlich die gesamte Innenausstattung. Der Einspeichenlenker aus hellem Kunstharz und sehr griffig; an seinem Schaft unmittelbar unter dem Lenkrad befestigt der Bedienungsgriff für die Hupe, der in drei Stellungen zugleich die Beleuchtung einschaltet. An der Nahe des Lenkrades oben ein kleiner Kipphebel für den Richtungsanzeiger, sehr leicht zu bedienen und vor allem — das ist das Neue — beim Rückdrehen des Lenkrades schaltet sich die Richtungsanzeige automatisch aus. Das Armaturenbrett reich ausgestattet: Ein Treibstoff- und Ölmesser, ein doppeltes Tachometer unter dem übersichtlichen Geschwindigkeitsanzeiger, dessen eine Skala die laufende Kilometerzahl registriert und dessen andere die tägliche, bei Beendigung der Fahrt abstellbare Kilometerzahl ausweist. Ein sehr angenehmer Fahrkomfort also. Die Federung ist ausgezeichnet — Einzelaufhängung sämtlicher vier Räder in Schwingsachsen, vier Schraubenfedern, vier hydraulische Stoßdämpfer.

Ein lebendiges Fahrzeug

Und nun die Fahrt selbst. Angenehm fällt so gleich die leichte Schaltbarkeit auf. Wir führen die Steige am Burgholz nach Ueberwindung der Baustelle bequem und ohne jede Ueberanstrengung der Maschine mit etwa 60 Stk/km hinauf und erreichen im dritten Gang auch auf der noch welligen Straße nach Reutlingen auf der verhältnismäßig kurzen Strecke spielend eine Geschwindigkeit von über 80 Stk/km, und bei der Motorleistung infolge starken Verkehrs auf der Straße nur kurzzeitig ausgenutzt werden konnte. Als sehr angenehm erwiesen sich dabei die Oelrückenbremsen und der überaus geräuscharme Gang der Maschine. Lediglich im dritten Gang bei etwa 40 Stk/km und im zweiten Gang bei etwa 20 Stk/km trat beim Probefahren — übrigens gebräuchlich — Fahrzeug eine Karosserie-Resonanz auf, gewiß ein Einzelfall, der uns schwer zu beheben sein dürfte. Das Fahrzeug liegt mit einer erstaunlichen Leichtigkeit in der Hand des Fahrers.

Niedrige Steuer und Versicherungsprämie

Der kopfgesteuerte Vierzylinder-Heckmotor mit Wasserkühlung hat einen Zylinderinhalt von 760 ccm und eine Bremsleistung von 18 PS bei 4000 U/min. Die Jahressteuer beträgt 164 DM, die Haftpflichtversicherungsprämie 78 DM. Die normale Ausführung kostet ab Werk 4 800 DM, liegt also in der Größenordnung des Preises für den Volkswagen, dessen Motorleistung bei höherer Steuer und Versicherungsprämie größer und der auch im ganzen geräumiger ist und, wie bekannt, über einen Gepäckraum verfügt. Dafür ist aber auch der Kraftstoffverbrauch beim kleinen Renault wesentlich geringer — er wird mit unter sechs Liter auf 100 km angegeben.

Die Wirtschaftlichkeit des Fahrzeuges darf damit als erwiesen betrachtet werden. Der Renault-Kleinwagen 4 CV ist erst seit einigen Monaten auf Grund des deutsch-französischen Handelsvertrages in Deutschland lieferbar, weshalb die Kundendienstorganisation begrifflicherweise noch im Aufbau ist. Immerhin bestehen im südwestdeutschen Raum von Heidelberg bis Konstanz bereits 17 Renault-Kundendienstüberstützungen, u. a. zwei in Stuttgart, eine in Reutlingen (Frahmüller) und eine in Tübingen (A. v. Saint-André). Der kleine Wagen wird, das glauben wir vorzuzugun zu dürfen, noch recht viele Liebhaber finden.

Landesproduktenbörse Stuttgart

6. Juni 1950

Es wurden notiert (die Preise sind Großhandelspreise je 100 kg und verstehen sich wagnisfrei württembergischer Empfangsstation): Roggen- und Weizenstroh, draht- und bindfadengepreßt 4,90—5,20 DM; Gersten- und Haferstroh, draht- und bindfadengepreßt 4,90—5,30 DM; Weizenheu, gut, gesund, trocken, lose 10,50—10,90 DM; Rotkleeheu, gut, gesund, trocken, lose 10,40 bis 10,80 DM, drahtgepreßte Waren entsprechend höher.

Marktlage: Bei Heu und Stroh steht dem reichen Angebot geringe Nachfrage gegenüber. Die geringen Zuweisungen in Auslandsweizen haben nicht zu einer Entspannung der Lage geführt. Roggen wird in der erforderlichen Menge bereitgestellt. Die Zuteilungen der Mühlen in Weizenmehl sind völlig unzureichend. Die Lager der Bäcker lichten sich allmählich, doch ist es zu Versorgungsstörungen noch nicht gekommen. Seitens des Landwirtschaftsministeriums werden geringe Aussichten für weitere Zuteilungen in Weizen für den laufenden Monat gemacht. Roggenmehl hat besseren Absatz. In Anbetracht der Versorgungslage in Brotgetreide sollte sich der Absatz dieses Produktes wesentlich beleben. Die Nachfrage nach Weizenkleie ist lebhaft. Roggenkleie sowie Futter- und Nachmehle sind vernachlässigt.

Das Speisekartoffelgeschäft alter Ernte ist beendet. Italienische Frühkartoffeln waren stärker am Markt und finden besseren Absatz. Die Einfuhr italienischer Frühkartoffeln war mit dem 5. Juni beendet. Mit den Verladungen von rheinischen Frühkartoffeln ist in der kommenden Woche zu rechnen.

Maschinensetzer (Linotype)

für sofort oder später gesucht.
Bewerbung an Druckerrei Tübinger Chronik eGmbH.,
Tübingen, Uhländstraße 1

Tischlermeister oder selbständig arbeitender Tischler, mit der Fertigung von Sitzmöbeln in Serie- und Einzelanfertigung vertraut, als
Leiter des Stuhlzusammenbaues
eines 100-Mann-Betriebes, Nähe Hannovers, gesucht. Angebote unter H. D. 584 an Anzeigen-Dierks, Hameln, Deisterstraße 29

Werbe-inspektor gesucht
Vertrag u. Bezüge nach Vereinbarung. Einarbeitung, Anstellung möglich. Angeb. erb. an: Versicherungsbüro G. Eichhorst REUTLINGEN — Schleißbach

Wegen Verheiratung meiner selbsterzogenen Hausgehilfin, suche ich auf 13. Juli oder 1. August selbständige, zuverlässige

Hausgehilfin
in gepflegtem Haushalt, Frau M. Weiß, Strickwarenfabrik, Metzingen (Württ.)



Haarausfall
und alle anderen Haarerkrankungen können durch eine persönliche

mikroskopische Untersuchung

erkannt u. dann individuell behandelt werden. Herr Schneider, der bekannte Haarheilkundige vom I. Württb. Haarbehandlungsinstitut hält persönl.

Sprechstunden von 8.30—19 Uhr:
Reutlingen, 13. Juni: Damensalon Rauscher, Metzgerstr. 4
Calw, 14. Juni: Hotel Waldhorn (8.30—13 Uhr)

Nagold, 14. Juni: Hotel Post (14 bis 19 Uhr)

Freudenstadt, 15. Juni: Gasth. zum Salmen, Hirschkopfer, Schwenningen, 19. Juni: Hotel Württ., Hof (14—19 Uhr)

Tutzingen, 26. Juni: Friseurgeschäft Mosig, Jägerstraße
Reitweil, 21. Juni: Gasthof zum Engel

Schramberg, 22. 8.: Hotel Lamm
Achten Sie auf die Firma:

1. Württ. Haarbehandlungsinstitut Gg. Schneider & Sohn
Stuttgart-W. Gymnasiumsstr. 23

53jährige Erfahrung

Die guten Geister im Hause



Sidol
Sidol sorgt überall für blitzendes Metall.

Lodix
Geht es ans Schuhputzen, ist Lodix sehr von Nutzen.

Sigella
Sigella aber heißt des Bodens guter Geist.

Aus den Sidol-Werken Köln

Alle Farben- u. Lackrohrhandlung sucht bei Malergeschäften gut eingeführten

Vertreter
Angebote unter G 7313 an die Geschäftsstelle

Haushälterin perfekt i. Küche usw. m. Kenntnissen in Büroarbeiten, 30-35 J., ev. f. Maschinenhandl. u. Rep.-Werkstätte m. Gartenarbeiten gesucht. Evtl. Einzelar. Angebote unt. G 7311 an die Geschäftsstelle

Kein Zaun ist ihnen zu hoch

dank dieser Nahrung —
sie ist reine Energie!

Ruck zuck — und drüben sind sie! Mutter versteht es aber auch, sie gut in Form zu halten: sie gibt ihnen reichlich Sanella.

Mutter weiß, daß Sanella aus natürlichen, besonders nahrhaften Fetten besteht — aus Fetten, die schneller als alles andere jene Energie ersetzen, die gerade Kinder bedenkenlos verschwenden.

So einfach — und doch das Beste, was wachsende Kinder haben können. Achten Sie beim Einkauf von Margarine darauf, daß Sie auch wirklich Sanella erhalten!

Schaff Dir Kraft mit Sanella



Was will die Freimaurerei?

Die großen ethischen Ziele der Logen

Ueber die Freimaurerei ist besonders im Dritten Reich soviel Unsinn verbreitet worden, daß wir es einmal für angebracht halten, der Zuschrift eines Freimaurers Raum zu geben, die klarstellt, was die Freimaurer wollen und erstreben. Erst dieser Tug wurde in der Tübinger Universität von dem Beauftragten der Vereinigten Großloge der Freimaurer von Deutschland, Karl Rödler, ein Vortrag gehalten über das Thema „Die Freimaurerei in Dichtung und Wahrheit“, der viel Anklang fand und der zugleich bewies, wieviele falsche Ansichten über die Freimaurerei in breiten Kreisen noch herrschen.

Die Redaktion
Es heißt in der Zuschrift nach einem Hinweis darauf, daß viele bedeutende Männer Logen angehört haben:

Ist die Freimaurerei eine geheime Verbindung? Nein. Ihre Grundsätze, Geschichte, Zwecke und Organisation sind öffentlich. Nicht öffentlich sind ihr Ritual und ihre Erkennungszeichen und zwar nur deshalb, um sie vor Nachahmungen und Profanationen zu schützen. Was ist und was will die Freimaurerei in Wirklichkeit?

1. Die Freimaurerei ist eine Kunst: die Kunst, das menschliche Leben harmonisch zu gestalten und sich selbst in das richtige Verhältnis zum Nebenmenschen zu setzen. Freimaurerei ist Mitarbeit an all dem Guten, was in der Welt ist, Mitarbeit an der Bekämpfung der Uebel, unter denen die Menschheit leidet. Freimaurerei ist diejenige Gesinnung, welche den Menschen nicht nach dem Wert, was er ist, sondern wie er ist, diejenige Gesinnung, welche den Menschen um so höher wertet, je freier er sich vom Vorurteil und vom Schein zu machen weiß, je mehr er das Wahre und Edle zu erkennen und zu üben vermag.

2. Der Freimaurerbund ist eine Vereinigung von Männern zur Übung solcher Kunst. Er bezweckt: Die Pflege des Wahren, Guten und Schönen im Menschentum, die Verminderung des physischen und moralischen Übels in der Welt, die Veredelung seiner Mitglieder. Er sucht die Trennungen auszugleichen, welche Nationalität, Stand und Religionsbekenntnis im Gefolge haben. Er fordert deshalb von seinen Mitgliedern, daß sie trotz der Unterschiede der äußeren Stellung und der Glaubensmeinungen alle Menschen als Brüder achten und brüderliche Liebe üben.

3. Der Freimaurerbund ist keine Religionsgemeinschaft; er ist dogmenfrei. Er setzt bei seinen Mitgliedern den Glauben an Gott, als den obersten Baumeister der Welt, den Glauben an eine stitliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraus. Er anerkennt die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und der wissenschaftlichen Forschung. Er verwirft die Verfolgung Andersgläubiger. Dem Bruder, der unverschuldet in Not kommt, zu helfen, ist eine hohe Selbstverständlichkeit.

4. Der Freimaurerbund ist keine politische Vereinigung und hat keine politischen Ziele. Die Logen sind nicht berufen, sich als solche an Fragen der Politik oder Staatsverwaltung zu beteiligen. Aufrechte Gesinnung und nützliche Tätigkeit für sein Volk und das Gemeinwohl werden aber hoch geschätzt und den einzelnen Mitgliedern zur Pflicht gemacht. Das Gelöbnis bei der Aufnahme weist ausdrücklich auf die Verpflichtung hin, den Gesetzen des Landes treu und gehorsam zu sein.

Auch ein Erfolg

Ob die Verhandlungen des amerikanischen Filmmagnaten Eric Johnston in England für Hollywood ein finanzieller Erfolg waren, ist noch nicht sicher. Dagegen trifft dies für einen Abstecher Johnstons nach Irland zu. Als er nämlich am Mittwoch von Dublin nach dem Flughafen Shannon unterwegs war, überfuhr sein Kraftwagen einen Dachs. Da die irische Regierung für jeden erlegten Dachs eine Prämie von fünf Pfund Sterling zahlt, verlief also dieser Teil der Reise unbestreitbar erfolgreich.

Das Geierperlhuhn

Von Richard Gerlach

Die aufgerückte Gestalt des Geierperlhuhns wird durch einen Halskragen von schwarzweißen Lanzettfedern, die in Keilstrichen hinabziehen und sich über der Schulter sträuben, pittoresk. Der Rücken schwingt sich in einer weichen Kurve bis zu der Wimpelfeder des Schwarzes, und die Bauchlinie steigt ebenso sanft an. Der Gang der hohen, erdgrauen Beine ist etwas schmalspurig, ein behutsames und doch ziemlich hurtiges Zutreten. Dies alles aber wäre alltäglich, wenn unter dem Ueberwurf der absteckenden Halszierde nicht ein tiefes, azurines Blau hervorleuchtete, vom Flügelansatz über die Brust bis zur Bauchmitte. Dann beginnt die Perlung des Gefieders, weiße Tropfen auf schwarzbraunem Grund, und die zarte Strichelung der kurzen Flügel. Welch eine Feier des Blaus, ein Stück Himmel, widerscheinend aus den verdeckten Farben des heißen Grasbodens!

Ueber diesem Feinabgetönten und Edelgeschliffenen lugt das blutrote Auge aus einem nackten, schrundigen, winzigen Kopf mit beinfarbenen, gebogenem Schnabel und einem kastanienbraunen, fellähnlichen Streifen, der den Nacken kränzt wie ein kleines Geierhaupt. Beim Schreiten nickt der Kopf, und zuweilen hascht der Schnabel nach etwas, das in der Luft fliegen könnte, nach einer Mücke oder Heuschrecke, auch wenn dergleichen gar nicht vorhanden ist. Aber unter den Akazien des ostafrikanischen Küstenlandes hat diese Fangbewegung wohl stets ihren Sinn.

Die Geierperlhühner sind Wildvögel. Gleichwohl werden sie in der Gefangenschaft nach wenigen Wochen vertraut und laufen begierig den ausgestreuten Körnern zu. Aufgeschreckt, stoßen sie den grellsten von allen Vogellauten aus. Es klingt durchdringend, als wenn eine Kreiselglocke auf einen Nagel schrillt: ein gellender Alarmschrei, unerträglich fast und zum Ohrenzuhalten. Beim friedlichen Umhergehen

5. Die geschichtlichen Grundlagen der Freimaurerei bilden die „Alten Pflichten von 1723.“

6. Die Brüder sind in Logen vereinigt. Dieselben üben durch ihre Lehren, ihre Symbolik und ihre Bräuche einen bewußten Einfluß auf ihre Mitglieder aus. Die Logen lehren Eifer, Treue, Männerfreundschaft; sie weisen hin auf Selbsterkenntnis und Selbstveredelung; sie verlangen Wohltätigkeit, Toleranz und Liebe zum Nächsten.

7. Zur Aufnahme in einer Loge können nur Männer gelangen, die einen sehr guten Ruf unter ihren Mitbürgern haben und diejenige geistige Bildung besitzen, die für das Verständnis und die Ausführung der freimaurerischen Grundsätze und Ziele vorausgesetzt werden muß. Die Loge prüft die Anmeldung und entscheidet über die Aufnahme.

8. Der Freimaurer ist verpflichtet, die Gesetze der Loge treu zu beachten. Privatstreitigkeiten sind außerhalb der Türe der Loge zu belassen.

9. Ein Verbot des Austritts gibt es nicht. Es wird erwartet, daß ein Mitglied ohne triftige Gründe seine Loge nicht verläßt. Die Freimaurer werben grundsätzlich keine Mitglieder. Sie brauchen dies auch nicht zu tun, da es an „Suchenden“ nicht fehlt.

In seinem Buch „Mein Kampf“ griff bekanntlich Hitler die Freimaurer sehr scharf an, liierte sie mit den Juden und machte Ju-

Kutscherpostillon beim Ober-Kammerherren-Amt

Im Königreich Württemberg vor 50 Jahren

Reichserbmarschall und Silberkammerling, 1. Palastdame und Komtur mit Stern — klingt es nicht auf wie aus dem Libretto einer kostümschwebelnden Operette? Wie märchenhaft scheint die Zeit von Zepter, Krone und Stern. Und doch sind kaum 30 Jahre vergangen, seitdem unsere Eltern oder Großeltern zu „Königs Geburtstag“ mit Wurst und Brezel beschenkt wurden. 40 Kronen sind inzwischen in Europa zerbrochen. Die Staatsgewalt geht heute „vom Volke aus“, es herrscht der Zivilist in einerlei Tuch, man trägt das konfektionierte Recht von der Gleichheit aller; moderne Sachlichkeit ist auch der Lebensstil im Staate. „Alle Nachteile der Geburt“ sind aufgehoben, bestimmte 1919 die Weimarer Verfassung. Königliche Hofbetten und Durchlaucht sind heute Privatleute wie Herr Müller und Maier, und dem Heutigen scheint in grauer Ferne jene „Rangordnung der königlichen Diener und Beamten von 1821, von Sr. Majestät gnädigst 1910 auf neue genehmigt. Da waren in zehn Stufen die öffentlichen Würdenträger, die Offiziere, Lehrer, Geistlichen und anderen Amtsträger klassifiziert. Im 1. und 2. Rang erhielten Minister, Geheime Räte und Generale das Prädikat „Exzellenz“, in Stufe 3 und 4 war den oberen Hofbeamten und Kammerherren der persönliche Adel verliehen, und von Stufe 5 bis 10 rangierte die große Zahl der höheren und gehobenen Beamten bis hinab zum „Kanzlisten“ etc. etc.“

Das „Hof- und Staatshandbuch des Kgr. Württemberg“ verzeichnet ferner die vaterländischen und fremdherrlichen Orden und Ehrenzeichen samt tausend Trägern. Da leuchtet die Reihe der Komture mit und ohne Stern, die karminrote Schärpe und das gelbseidene Band. Die Tragödie der Kronen gewinnt noch einmal Gestalt, wenn man vom Kgl. Siamesischen Orden vom Weißen Elefanten, vom Hausorden der Kgl. Sächsischen Rautekronen, vom Kgl. Serbischen Orden des Hl. Sabbas und vom Orden des doppelten Drachens vom Kaiser von China vernimmt. Welch friedhofsdunkler Gang durch die Gräberreihen souveräner Häuser!

Pracht und Zauber, Glanz und Ehren der

den und Freimaurer für alle Uebelstände im deutschen Reich verantwortlich. Die dümmsten Lügen wurden von seinen Anhängern geglaubt und verbreitet, und die Freimaurer konnten sich gegen die Anschuldigungen nicht wehren. Staatsbeamte, die zu einer Loge gehörten, sahen sich gezwungen, entweder ihre Stellung zu riskieren oder gleich ihren Abschied zu nehmen. Beamte, die einmal Freimaurer waren, wurden von jeder Beförderung ausgeschlossen und überwacht. Die Gestapo nahm Haussuchungen vor. 1933 wurden die Logen aufgelöst, ihr Besitz meist beschlagnahmt. Gleichzeitig wurden die tollsten Lügen über die Freimaurerei verbreitet. Eine solche Lüge war, daß im Jahr 1918 die Kartenabteilung der deutschen Regierung sich in den Händen von Freimaurern befunden hätte. Diese hätten alle Operationspläne durch verschlüsselte Telegramme an England verraten. Durch diesen Verrat habe Deutschland den Krieg verloren. Beliebig lang könnte man diese Angriffe und Schmähungen gegen die Freimaurer fortsetzen. Man darf überzeugt sein, daß es heute noch Menschen genug in Deutschland gibt, die gedankenlos solchen Unsinn nachschwätzen. Es sind sehr wenige Nichtlogenangehörige, welche über die Freimaurer und ihre Zwecke und Ziele richtigen und einwandfreien Bescheid wissen. So wissen z. B. auch viele Zeitgenossen nicht, daß die am 2. 2. 1949 in Genf gegründete „Internationale Antikriegsliga“ eine Gründung schweizerischer Freimaurer ist. Diese Liga wendet sich in einem Manifest an alle Menschen guten Willens, den Gedanken des Friedens und der Eintracht unter allen Völkern zu fördern.

R. B. Metzinger

Neue Thermometer-Skala

Die Zirplante der Grille

Man zähle die Zirplante einer Grille in so und so viel Sekunden, multipliziere mit einer Konstanten, und man erhält die Temperatur in Celsius oder Fahrenheit, je nachdem, in welchem Land man sich befindet.

Dies alles ist keine Scharlatanerie, sondern das Ergebnis einer langwierigen wissenschaftlichen Untersuchung, über das in Heft 8 der „Umschau in Wissenschaft und Technik“ berichtet wird. Der amerikanische Zoologe Hallenbeck beobachtete schon als Junge, daß das Zirpen der Grillen im Laufe der Nacht nachläßt. Er deutete dies zunächst als Ermüdungserscheinung, später jedoch entdeckte er, daß die Anzahl der Zirplante von der Temperatur der Luft abhängig war.

Als zuverlässigstes Zirp-„Thermometer“ erwies sich eine Grille, die nur des Nachts konzentrierte, die aber niemand zu Gesicht bekam. Da Hallenbeck ihren Gattungsnamen nicht feststellen konnte, nannte er sie „Mister X“. Dieser „Mister X“ zirpt nur bei Temperaturen über 12 Grad C. Die Töne sind regelmäßig wie das Ticken einer Uhr. Wird es kälter, tropfen die einzelnen Laute langsamer, wird es wärmer, scheint das Uhrwerk in der Grille neu aufgezogen.

Viele Untersuchungen bestätigen nun, daß die Zahl der Zirplante mit der Temperatur parallel läuft. Man konnte so eine richtige Temperaturskala aufstellen. Ein Rechenschieber oder ein kopfrechnentrainiertes Gehirn vermag also in Zukunft das Thermometer zu ersetzen — vorausgesetzt, es sind Grillen in der Nähe.

Auffindung von Gallensteinen

Das Mikrophon läßt sich aus unserem Alltag nicht mehr hinwegdenken. Seine vielseitige Verwendung ist allgemein bekannt. Neuartig ist es aber, mit einem Mikrophon Gallensteine aufzufinden. Nach einem Bericht in Heft 9 der „Umschau in Wissenschaft und Technik“ geht das folgendermaßen vor sich:

In das Vorderende eines länglichen Kristallmikrophons wird eine normale Sonde eingeklemmt. Ueber einen besonders empfindlichen Verstärker steht das Mikrophon in Verbindung mit einem Lautsprecher. Wenn die Sonde während der Operation den Gallengang entlang geschoben wird, um nach versteckten Gallensteinen zu suchen, so ist im Lautsprecher nur ein gleichmäßiges Rauschen hörbar, so lange die Sonde über Gewebe gleitet. Trifft sie aber auf einen Gallenstein, so macht sich das — auch wenn der Stein beiseite rutscht — durch ein Knacken und Präseln im Mikrophon bemerkbar. Es kann also dem Operateur nicht mehr passieren, daß er einen Stein, weil er der Sonde ausgewichen ist, übersieht.

Dem gleichen Zweck dient auch eine anders konstruierte Sonde, die gebündelte Ultraschallimpulse aussendet. Der Ultraschall wird, wenn er auf einen Fremdkörper trifft, von der Sonde wieder aufgenommen und — entsprechend umgeformt — einer Braun'schen Röhre zugeleitet. Aus dem Zeitunterschied zwischen Aussenden und Wiedereintreffen eines Impulses, den man auf dem Leuchtschirm der Braun'schen Röhre ablesen kann, ergibt sich der Abstand des gesuchten Gegenstandes von der Sonde. Die Richtung ist durch Verlängerung der Sonde gegeben.

Bei dem Bau dieser beiden Geräte mußte natürlich darauf geachtet werden, daß man nur solche Materialien verwendete, die auch sterilisiert werden können, d. h., sie müssen kochfest sein.

Zu guter Letzt

In Chicago kam es zu einem Verkehrsunfall, bei dem eine Straßenbahn gegen ein Auto fuhr und es vollkommen zertrümmerte. Für die Insassen des Autos befürchtete man zunächst das Schlimmste. Als man jedoch die Wrackteile untersuchte, kam eine Dame zum Vorschein, der nichts passiert war und die nur erschrocken fragte: „Ist mein Gesicht beschmiert?“

Blühender Bahndamm

Blühend zieht er die Flur entlang, der Ginster ist bei ihm zu Gast, er winkt dem blanken Schienenstrang mit manchem rollen Blütenast.

Der Fingerhut blickt stolz und schwellt heraus aus samenschweren Rillen, die Marguerite lächelt kühl und plaudert leis mit den Kamillen.

Der Klatschmohn steht im roten Brand und grüßt die Welt mit heiterem Nicken, ein Roggenhalm vom Feld verbannt, steht einsam zwischen wilden Wicken.

Schafgarben überblühen den Damm, die Disteln tragen rote Hüte, des Schachtelhalmes gesträubter Kamm bedrängt die kleine Glockenblüte.

Ein buntes Gewoge wunderhold, ein Lächeln der Natur am Hange, wo oben hoch das Leben großt in wilder Hast am Schienenstrange ...

WILLI LINDNER

12 Monaten erbaute Gotteshaus hat als erste Kirche in Deutschland an Stelle der üblichen Metallglocken ein Glockengeläut aus Meißner Porzellan. Die sechs Glocken, die zwischen 40 und 70 cm hoch sind, werden durch eine elektrische Apparatur zum Klingen gebracht. Das Geläut wird durch Lautsprecher verstärkt.

Thomas Mann beging am Dienstag seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Seine Frau hatte ihn über Stockholm und Paris nach Zürich begleitet, und seine beiden Töchter waren eigens zur Feier des Geburtstages aus den USA gekommen. Der Dichter empfing Vertreter eines Kreises von Freunden und Verehrern aus seiner Vaterstadt Lübeck.

wispern und pfeifen diese großen Hühnervögel fast wie unsere Finken, eine leise Tonkette, ähnlich der des Grunlings. Als ich es zuerst vernahm, war ich sehr überrascht. In der ornithologischen Literatur finde ich nichts darüber. Doch plaudern die Geierperlhühner immer, wenn einige zusammen sind, und ihre Unterhaltungen lassen sich leicht nachpfeifen. Auch andere gesellige Vögel wie die Gänse bleiben ja, wenn sie ihre Nahrung suchen, in Stimmführung miteinander. Die Geierperlhühner sind nicht wehrhaft. Adler, Schakale und Riesenschlangen suchen sich ihrer auf der Steppe zu bemächtigen, und die kurzen Flügel tragen nicht weit. So ist Wachsamkeit ihr bester Schutz. Die Nacht verbringen sie im Geweihe der Büsche. Die Küken können am zweiten Tage ihres Lebens schon emporflattern.

Zwischen dem zahmen Federvieh auf dem Hühnerhof picken die raren Fremdlinge umher, als wenn sie dazu gehörten, und ein warmer Stall und ein voller Futternapf lassen sie das Land der Löwen und Leoparden bald vergessen.

Das Steinhäuser-Quartett in der Spöhrerschule Calw

Das Konzert des Steinhäuser-Quartetts, das die Spöhrerschule im Rahmen ihrer Schulkonzerte veranstaltete, brachte zu Beginn Brahms op. 51 Nr. 1, dessen wundervolle As-dur-Romaneze und dessen wehmütiges Allegretto comodo von zwei herben, dem e-moll-Charakter entsprechenden Ecksätzen umrahmt sind. Die kultivierte und plastische Wiedergabe dieses Werks durch das Steinhäuser-Quartett ließ keinen Wunsch unerfüllt. Als Kontrast zu diesem „Quartetto serioso“ wurde das entzückende A-dur-Quartett K. V. 461 von Mozart wundervoll grazios gespielt. Zum Beschluß hörte man das F-dur-Quartett op. 59 Nr. 1 von Beethoven. Dieses prächtige, groß angelegte Werk, mit dem Beethoven auf der Höhe seiner Schaffenskraft seinen neuen, freien Quartettstil einleitete, empfanden wir auch heute noch als unerhört modern. Das Steinhäuser-Quartett bewies mit seiner grandiosen Wiedergabe nicht

nur seine hohen musikalischen Fähigkeiten und sein virtuoses Können, sondern zog darüber hinaus durch die leidenschaftliche Steigerung und Intensität des Zusammenklangs, der oft orchestrale Charakter trug, die Zuhörer in seinen Bann. Es bestätigte mit seinem Konzert erneut, daß es in die erste Reihe der heutigen Quartettvereinigungen gehört.

Für den Bücherfreund

Von christlichen Dingen

Wilhelm Teufel, Johannes von der Ostsee. Quell-Verlag, Stuttgart, 160 S., Halbleinen 5.30 DM.

In lebendigen Farben wird das Leben Johann Falks, des großen Pädagogen und opferfreudigen Christen, geschildert. Sein beschwerlicher Weg vom Dichter bis zum Walsenater kann als Vorbildlich gelten.

Greta Andrén, Ein Brief Christi. Quell-Verlag, Stuttgart, 128 S., Halbl. 4.80 DM.

Wer immer noch an dem alten Vorurteil hängt, daß die Juden nur Geschättemacher und geldgierige Menschen ohne hohe Ideale seien, der muß dieses Buch lesen. Hier wird das Leben einer jüdischen Christin erzählt, die, bevor sie in die Gaskammer ging, im festem Gottvertrauen erklärte: „Menschen in Gefahr, Hände im Haß, Herzen in Not — dagegen: Liebe, Vergebung, Kraft. Ich weiß warum!“

Anna Katterfeld, Leuchtendes Leben. Quell-Verlag, Stuttgart, 264 S., Halbleinen 6.80 DM.

Die Autorin stellte sich die Aufgabe, das bis jetzt kaum bekannte Werden und Wirken Peter Rosegger, der ein Dichter der kleinen und leisen Dinge des Lebens war, zu schildern. Die Erzählung ist lehrreich, unterhaltend und ab und zu mit einem kleinen Schuß Humor gewürzt.

Kulturelle Nachrichten

Die erste seit Kriegsende neu erbaute Kirche in Leipzig, die Trinitatiskirche, wurde am Sonntag vom sächsischen Landesbischof D. Hahn feierlich eingeweiht. Das nach dem Entwurf des Heidelberger Professors Dr. Otto Bartning in

